

Aus dem Inhalt

- 3 CoSi 4: Intensive Arbeit mit Höhen und Tiefen geht zu Ende
- 4 Pella Pepsis laden zur SELK-Olympiade ein
- 11 Von der Leipziger Buchmesse 2024 - ein Bericht
- 16 Ältestes Chorgestühl Deutschlands entdeckt
- 17 Ministerpräsident Ramelow wirbt für Gottvertrauen
- 18 Freikirchen und EKD wollen Beziehungen stärken
- 20 Franziskus: „Schwere Verletzungen der Menschenwürde“
- 23 München: Tausende Demonstranten beim „Marsch fürs Leben“
- 26 Vatikan koppelt Thema „Frauen-Diakonat“ aus Weltsynode aus
- 30 Kardinal Müller verurteilt Anti-AfD-Erklärung der Bischöfe
- 31 Kritik an Kommissionsempfehlung zur Abtreibung
- 34 Diakonie fordert Reform des Behindertengleichstellungsgesetzes
- 35 Pflege steht vor dem Kollaps – wir brauchen die Pflegereform jetzt!

SELK: Max Schüller als Pfarrer eingeführt Begrüßung im Pfarrbezirk Fürth-Walpershofen

Fürth/Saarland, 3.5.2024 [selk]

Am 21. April, dem 3. Sonntag nach Ostern (Jubilate), wurde Pfarrvikar Max Schüller in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Fürth-Walpershofen durch Superintendent Scott Morrison (Stuttgart) unter Assistenz von Pfarrer Johannes Achenbach (Spiesen-Elversberg) und Pfarrer Nathaniel Jensen (Kaiserslautern) von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS)

eingeführt. Damit wurde Schüller nun als Pfarrer dauerhaft in den Dienst der SELK übernommen. Ein feierlicher Einführungsgottesdienst fand statt – mit anschließendem reichlich gestaltetem und liebevoll vorbereitetem Empfang. Im Anschluss an den Gottesdienst folgten segensreiche Grußworte und Unterstützungsangebote an Pfarrer Schüller.

Lektorentag(e) im Kirchenbezirk Hessen-Nord SELK: Beliebtes Format auch in diesem Jahr wieder

Homburg/Efze, 3.5.2024 [selk]

Im Mai letzten Jahres kam im Kirchenbezirk Hessen-Nord der Wunsch nach einem regelmäßigen Lektorentag auf. Diese Rückmeldung wurde sowohl beim Referenten als auch im Bezirksbeirat Hessen-Nord positiv aufgenommen und in diesem Jahr realisiert. Am 8. und 9. Juni wird das Lutherische Jugendgästehaus in Homburg/Efze der Veranstaltungsort dafür sein. Referent wird, wie im letzten Jahr, wieder Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) sein.

Für Lektorinnen und Lektoren aus den Gemeinden des Kirchenbezirks Hessen-Nord übernimmt die Bezirkskasse die kompletten Übernachtungs- und Endreinigungskosten. Teilnehmer aus anderen Gemeinden/Kirchenbezirken, die herzlich eingeladen sind, zahlen 26 € pro Person. Die Höhe der Verpflegungs- und Getränkekosten wird noch nachgereicht. Anmeldungen sind bis zum 20. Mai über Martin Schima (m.schima@t-online.de) möglich.

Jahreslosung für 2027 von der ÖAB gewählt SELK: Gremium wählt in konstruktiver Atmosphäre

Berlin, 17.4.2024 [selk]

Delegierte der 23 Mitglieder der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für

Bibellesen (ÖAB) hatten im Vorfeld der Jahrestagung insgesamt 25 Vor-

schläge für die Jahreslosung eingereicht. In der vom 15. bis 17. April währenden Versammlung in Berlin wurde nach intensiver Diskussion mit Unterstützung von Beraterinnen und Beratern und sechs Jugenddelegierten der Vers aus Jesaja 41,10 „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ zur Jahreslosung 2027 gewählt. Die Festlegung sowohl der Bi-

bellesepläne als auch die Wahl der Jahreslosung und der Monatssprüche erfolgt auf dem jährlichen Delegierten-treffen der Arbeitsgemeinschaft. Die Jahreslosungen für 2025 und 2026 stehen ebenso bereits fest: Für 2025 wurde „Prüft alles und behaltet das Gute“ (1.Thess 5,21) und für 2026 wurde „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ (Off 21,5) ausgewählt.

Erneute Erinnerung und Information

SELK: Newsletter-Abonnenten werden gebeten, sich erneut zu registrieren

Hannover, 3.4.2024 [selk]

Der Newsletter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) „selk_news“ wird in den kommenden Wochen überarbeitet. „Die Auffrischung von selk_news ist nicht nur kosmetischer Natur, vielmehr wird auch die technische Plattform im Hintergrund erneuert. Basis von selk_news wird nun einer der deutschlandweit innovativsten und sichersten Anbieter von Newslettern sein“, so der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Daniel Soluk.

Der Newsletter der Kirche ist bereits seit vielen Jahren ein erfolgreiches Kommunikationsmedium. Es wurde vom Geschäftsführenden Kirchenrat Michael Schätzel entwickelt und ist bis heute einer der beliebtesten Informationskanäle der Kirche. Per E-Mail werden regelmäßig viele hunderte Abonnenten erreicht, die dank der informativen Meldungen über wichtige Ereignisse in der SELK auf den neuesten Stand gebracht werden.

Neben IT-Basis und Design wird sich auch die Veröffentlichungsfrequenz von selk_news ändern. Angedacht ist, dass der Newsletter wöchentlich erscheint und die wichtigsten Meldungen der Woche zusammenfasst. Ergänzt werden die übersichtlichen Texte mit Bildmaterial und Links.

„Leider sind die beiden Newsletter-Plattformen – die alte und die neue – nicht kompatibel miteinander. Ich möchte deshalb die treuen Leserinnen und Leser von selk_news bitten, sich für den neuen Newsletter neu zu registrieren, was weniger als eine Minute dauert“, so Soluk.

Die Registrierung ist im Bereich „SELK_NEWS“ auf der Website selk.de möglich.

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Intensive Arbeit mit Höhen und Tiefen geht zu Ende Abschlusstreffen der Arbeitsgruppe zur Erstellung des Jugendliederbuches CoSi 4

Dedeleben, 22.3.2024 [selk]

„Es ist gut, dass du da bist“ – mit dieser Zeile eines Ohrwurms, der es nicht in das neueste Jugendliederbuch der Reihe „Come on and sing – Komm und sing“ (CoSi) geschafft hat, konnten sich die Mitglieder der gemeinsamen Arbeitsgruppe (AG) von Jugendwerk und Amt für Kirchenmusik am 22. März 2024 in Dedeleben begrüßen. „Krankheitshalber bzw. höchstschwanger entschuldigt“, wie das Protokoll des Treffens dokumentiert, mussten hingegen drei AG-Mitglieder ihre Teilnahme an dem Abschlusstreffen absagen. Zwei Jahre und acht Monate nachdem der Abschluss der Liedauswahl für das CoSi 4 verkündet wurde, endeten mit diesem die gemeinsamen Treffen als CoSi-AG.

„Es ist gut, dass du da bist“ – so konnte das CoSi 4 im Rahmen des Jugendfestivals Ende September 2023 begrüßt werden. Nach mehreren Verschiebungen des Erscheinungstermins zeigten sich sowohl die CoSi-AG als auch die Jugendkammer der SELK sehr dankbar über das Ergebnis, welches trotz einiger bedauerlicher Fehler vielen Menschen helfen soll, ihren Glauben auszudrücken und dabei die eigenen Überzeugungen mit anderen zu teilen, Fragen und Zweifeln Worte zu geben und Töne für die Gottesbeziehung zu finden, wie es im Vorwort des CoSi 4 heißt.

„Es ist gut, dass du da bist“ – diese Überzeugung gilt allen Liedaufnahmen, die für den CoSi-Channel eingereicht wurden und werden. Über diesen YouTube Kanal (www.youtube.com/CoSi-Channel) können Aufnahmen in den CoSi-Bänden enthaltener Lieder abgerufen werden. So wird ein Eindruck von der musikalischen Vielfalt der in den CoSis abgedruckten Lieder vermittelt. Lieder aus dem

CoSi 4 sind bislang nur vereinzelt vertreten, Neuaufnahmen sind jedoch sehr willkommen und können per E-Mail an cosilover123@gmail.com geschickt werden. Auch die CoSi-AG hat während ihres Abschlusstreffens versucht, Aufnahmen zu realisieren. Wer noch ein CoSi 4 kaufen möchte, kann dies für sich persönlich, als Geschenk oder für die ganze Gemeinde unter www.die-bibel.de/CoSi.tun.

„Es ist gut, dass du da bist“ – ist durchaus ein Gedanken, der den Mitgliedern der AG mit Blick auf den Abschluss der Arbeit an CoSi 4 kommt. Seit Mitte 2018 haben sie gemeinsam und mit großem Einsatz an dem Buch gearbeitet und dies auch fortgesetzt, als sich Lebensumstände im Laufe der Zeit änderten und Verzögerungen sowie andere Rückschläge demotivierend wirkten. Wenngleich es großes Bedauern über das Ende regelmäßiger Treffen in der über die Jahre zusammengewachsenen Gruppe gibt, ist auch eine Vorfreude auf Freiraum für anderes zu spüren.

„Es ist gut, dass du da bist“ – wird eventuell ein Gedanke von Jugendkammer und Amt für Kirchenmusik sein, wenn diesen der Abschlussbericht der CoSi-AG vorliegt. Dieser wird anhand der in Dedeleben gesammelten Aspekte in den nächsten Wochen finalisiert und soll neben einer Rückschau insbesondere auch Lehren, Empfehlungen und Anregungen aus der Arbeit der letzten Jahre zusammenfassen. Mit diesem Bericht endet dann die ereignisreiche und gesegnete Zeit der Arbeitsgruppe für das CoSi 4, zu der Julia Beisel (Niefen-Öschelbronn), Lea Keidel-Hübner (Weimar), Hanne Krüger (Dedeleben), Kantor Georg Mogwitz (Leipzig), Pfarrer Henning Scharff (Soltau), Lukas-Christian Schorling (Bochum), Bernhard Daniel Schütze (Kassel / Vorsitz) und Donata Wenz (Dresden) gehör(t)en.

Konfirmandenfreizeit im Odenwald „Christsein und Gesellschaft“

Allendorf/Ulm, 3.4.2024 [selk]

Vom 21. bis 24. März trafen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Hessen-Süd zur Konfirmandenfreizeit im Odenwald. Das Team um Jugendpastor Sebastian Anwand und Diakonin Jaira Hoffmann wurde tatkräftig vom JugendMitarbeiterGremium (JuMiG) des Bezirks unter-

stützt. In Andachten, Workshops und Bibelarbeiten wurde das Thema „Christsein und Gesellschaft“ entfaltet. Ein Kronkorken-Chaos-Spiel, Bastel- und Sportangebote, Lagerfeuer, ein Quizabend sowie ein Cluedo rundeten das attraktive Programm ab.

Bezirksjugendtage mit Wilmersdorf-Schnitzeljagd

„My sin is great, Your love is greater.“

Berlin, 4.4.2024 [selk]

Vom 22. bis 24. März veranstaltete das Jugendmitarbeitendengremium (JuMiG) Berlin-Brandenburg in Berlin-Wilmersdorf die Frühjahrs-Bezirksjugendtage (BJT) unter dem Leitsatz „My sin is great, Your love is greater“. Auch bekannt als ‚Kombi-BJT‘ waren hierzu besonders auch Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeladen. An dem Wochenende beschäftigten sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch Andachten, Lieder, eine

Themeneinheit von Pastor Kirsten Schröter (Marzahn/Angermünde) und kreatives Handlettering zum Thema Sünde & Vergebung. Ein Highlight an dem Wochenende war die Wilmersdorf-Schnitzeljagd, die mit Siegehörung, Wikinger-Schach und Picknick im Volkspark Wilmersdorf endete, sowie der CoSi-Gottesdienst in der Wilmersdorfer Kirche mit vielen Musizierenden.

Pella Pepsis laden zur SELK-Olympiade ein

„Alles nur (k)ein Märchen!?“

Farven, 4.4.2024 [selk]

Auch in diesem Jahr findet als besonderes Highlight die SELK-Olympiade statt. Dieses Mal darf die Pella Gemeinde der SELK in Farven dieses traditionsreiche Event, das vom 7. bis 9. Juni unter dem Thema „Alles nur (k)ein Märchen!?“ stattfinden, ausrichten. Hierzu laden der Jugendkreis Farven, die „Pella Pepsis“, sowie die ganze Gemeinde herzlich ein und freuen sich über eine breite

Beteiligung mit vielen Teams. Auch Oldie-Mannschaften sind herzlich willkommen sowie Teams aus Gemeinden mit weiterer Entfernung oder welche, die noch nie bei einer SELK-Olympiade dabei waren. Die SELK-Olympiade gilt als „kleiner Ableger“ der SELKiade, bei dem Teamwork und sportliche Leistungen im Mittelpunkt stehen.

JuMiG Sachsen-Thüringen trifft sich in Leipzig Planungstreffen fand statt

Leipzig, 3.4.2024 [selk]

Am vorletzten März-Wochenende tagte das JugendMitarbeiterGremium (JuMiG) des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen in den Räumlichkeiten der St. Trinitatisgemeinde der SELK im sächsischen Leipzig. Neben einem Rückblick auf vergangene Jugendtreffen wurden die Veranstaltungen

in diesem Jahr geplant und die Termine für 2025 festgelegt. Zwischendurch wurde das frühlingshafte Wetter in einem benachbarten Park genossen und der Abend gemeinsam mit weiteren Jugendlichen der Gemeinde beim Beachvolleyball verbracht.

12. Jungbläserfreizeit in Wiesbaden Abschlussgottesdienst gestaltet

Wiesbaden, 18.4.2024 [selk]

Zum Abschluss ihrer diesjährigen Jungbläserfreizeit gestalteten die Teilnehmenden als 40köpfiger Posaunenchor am Sonntag Quasimodogeniti den Gottesdienst der Wiesbadener Christuskirchengemeinde mit reichhaltig Blä-

sermusik, von alter mehrhöriger Schlichtheit bis hin zu zeitgenössisch frischen orchestralen Stücken, die speziell für den im Mai stattfindenden Deutschen Evangelischen Posaumentag komponiert wurden. Dem vorausgegangen

war eine probenreiche und thematisch auf das Vaterunser ausgerichtete Freizeit in der Osterwoche im Martin-Luther-Haus. Zum sportlichen Ausgleich stand auch eine

Draisinenfahrt auf dem Programm. Im nächsten Jahr findet die Jungbläserfreizeit in den Herbstferien statt.

Kinder, Jugendliche & Pornografie

Pornografie ist im Internet leicht zu finden – auch für Heranwachsende

Hannover, 3.4.2024 [IDEA/selk]

„Wann ist mein Kind reif für ein Smartphone?“ – „Sobald Sie denken, dass es okay ist, wenn Ihr Kind Pornos schaut.“ So antwortete ein Lehrer den überraschten Eltern, die wohl eher mit den üblichen Medienkompetenz-Tipps gerechnet hatten. Längst prägen Porno-Videos die Fantasien, Gedanken sowie das Frauen- und Männerbild von Kindern und Jugendlichen und ihre Beziehungs- und Liebesfähigkeit. Vor allem überschreiten die schamverletzenden, zutiefst verstörenden Bilder massiv ihre Grenzen. Darum sind die Beeinflussung und Konfrontation von Kindern mit Pornografie eine Form sexuellen Missbrauchs (§ 176a Strafgesetzbuch). Und Missbrauch lebt auch hier vom Wegschauen, Schweigen oder Verharmlosen durch Erwachsene – auf allen Ebenen in Politik, Schule, Kirche und in vielen Familien.

Mehr als die Hälfte der elf- bis dreizehnjährigen Kinder haben bereits pornografische Bilder oder Filme gesehen (British Board of Film Classification, 2019). Sie werden im Internet, vielfach auch über Soziale Medien wie Instagram, TikTok oder im Klassenchat damit konfrontiert. Die ungebremste Digitalisierung der Schule, vielfach ohne ausreichenden Filterschutz der Tablets, verschärft das Problem. Jedes Zugänglichmachen von Pornos an unter 18-Jährige ist gesetzlich verboten (§184 StGB). Doch 2017 konsumierten mehr als 70 % der männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren täglich bis mehrmals wöchentlich Pornografie (WDR Quarks-Studie), 20 % sogar täglich. Auch Mädchen sind zunehmend betroffen. Der Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité Berlin, Prof. Klaus M. Beier, sprach schon 2010 von einem großen unethischen Menschenversuch.

Ein Untersuchungsbericht von Januar 2023 für die britische Regierung kam zu dem Ergebnis, dass Pornos eine Schlüsselrolle bei der Normalisierung und Duldung sexueller Gewalt an Mädchen spielen. Zudem kam heraus, dass die Videos umso gefährlicher sind, je früher die Kinder sie sehen. Jedes Jahr zählt, in dem Kinder vor Porno-Einflüssen bewahrt bleiben. 49 % der Teenager, die beim Erstkontakt mit Pornografie noch keine elf Jahre alt waren, suchten später aktiv nach Gewaltpornografie zur

eigenen Befriedigung im Vergleich zu 30 % derer, die erst mit zwölf Jahren darauf stießen.

Die repräsentative Befragung in Großbritannien zeigte auch, in welchem Ausmaß Pornografie tatsächlich Erwartungen und Verhalten in realen sexuellen Beziehungen prägt. Demnach glauben viele Jugendliche, Gewalt beim Sex gehöre dazu: 47 % der befragten 16- bis 21-Jährigen waren der Auffassung, dass Mädchen Gewalt beim Geschlechtsverkehr – etwa Schläge oder Würgen – erwarten würden. Dies entspricht den heute vorherrschenden pornografischen Drehbüchern und dringt in reale Beziehungen ein: Bei den über 18-Jährigen hatte fast die Hälfte schon einmal Gewalt beim Sex erlebt.

Die Psychotherapeutin Tabea Freitag sagt dazu: „Mit den Folgen eines frühen und häufigen Pornografiekonsums werde ich auch in der Beratung von Betroffenen und Angehörigen tagtäglich konfrontiert, insbesondere einer massiven Beziehungsstörungen. Wie tiefgreifend menschliche Werte wie Empathie, Rücksichtnahme, Liebes- und Bindungsfähigkeit, Respekt vor der Würde und Unverfügbarkeit des anderen zur Disposition stehen, spiegeln auch unsere Erfahrungen in der Prävention wider: „Wir schauen Pornos, um zu wissen, was die Jungs von uns erwarten“, sagen manche Schülerinnen. Den Mädchen ist bewusst, dass fast alle Jungen Pornos schauen und das ihre Erwartungen prägt. Ihr Unbehagen angesichts der frauenverachtenden, brutalen Praktiken der Mainstream-Pornografie beantworten manche mit Hass auf den eigenen Körper, auf ihr Mädchensein, andere geraten selbst in den Sog des Pornokonsums oder sehen sich mit der Zeit selbst als Sexobjekt. In Beziehungen lassen sich Mädchen und junge Frauen zunehmend auf Praktiken ein, die sie als demütigend, eklig oder schmerzhaft erleben, um nicht die Beziehung zu verlieren, als verklemmt zu gelten oder allein zu bleiben. So werden Grenzverletzungen normalisiert.“

Jungen, die häufig Pornos konsumieren, nehmen Mädchen vermehrt als Sexobjekt wahr. Die ständige Verfügbarkeit von Sex als Produkt und weiblichen Körpern als Konsumgut, das sie nach Alter, Ethnie, Körpermaßen und

Praktiken auswählen können, befördert eine narzisstische Anspruchshaltung. Pornos vermitteln die Botschaft: „Nimm dir, was du willst, wann immer du Lust hast. Es gibt keine Grenzen. Nur deine Befriedigung zählt.“ Je früher dies gelernt wird, desto mehr prägt es Beziehungen und Sexualität. Und führt auch dazu, dass immer mehr junge Männer zu Prostituierten gehen.

Wie Eltern ihre Kinder schützen können

Kinder sollten nicht über einen unkontrollierten Internetzugang verfügen, denn sie haben noch nicht den Reifegrad, eigenverantwortlich über Inhalte und Dauer ihrer Internetnutzung zu entscheiden. Technische Hilfen wie Filterschutzsoftware ergänzen, aber ersetzen natürlich nicht das vertrauensvolle Gespräch in der Familie. Aus Scham und Zerrissenheit erzählen nur 4 % der Kinder ihren Eltern, wenn sie auf Pornos gestoßen sind. Darum sollten Eltern das Thema proaktiv und unaufgeregt ansprechen und dabei ihren Kindern signalisieren, dass sie um die Verbreitung wissen, ihnen keine Vorwürfe machen werden, wenn ihr Kind davon erzählt. In der Prävention mit „Fit for Love?“ in Schulen erleben wir, dass Teenager dankbar sind, wenn Erwachsene auf gesichtswahrende

und wertschätzende Weise mit ihnen über Pornos, Sexualität und Liebe reden, ohne Schamgefühle zu verletzen. Dies gelingt z. B. mit Bildern, die etwas von dem Zusammenspiel von Bindung und Sexualität, von Identität und guten Grenzen, von Leidenschaft (Feuer) oder der Fähigkeit, Spannung auszuhalten (Pfeil und Bogen), verdeutlichen. Dabei ist mir wichtig, ein positives, ganzheitliches Bild von Liebe und Sexualität zu vermitteln, aber auch über Hintergründe der Pornoindustrie wie Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung sowie über die Risiken wie Sucht und Beziehungsprobleme aufzuklären. Für Eltern ist es sinnvoll, neben dem Gespräch zu Hause auch das mit Schul- und Kirchenvertretern zu suchen. Dort können sowohl ein ausreichender technischer Schutz (§ 184 StGB) als auch Elternabende zum Thema und Prävention in Schulklassen oder Jugendgruppen angeregt werden. Aufklärung über Pornokonsum, Menschenhandel, Sucht und Ausstiegshilfen gehört in jede Gemeinde.“

Tabea Freitag ist Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin in eigener Praxis und gründete 2008 mit ihrem Mann Eberhard Freitag „return – Fachstelle Mediensucht und -erziehung“.

Siggelkow: Die größte Not verarmter Kinder ist emotionale Armut „Arche“-Gründer: Feste Bezugspersonen könnten das Problem lindern

Gießen, 26.3.2024 [IDEA/selk]

„Die größte Not verarmter Kinder in Deutschland ist ihre emotionale Armut.“ Diese Ansicht äußerte der Gründer und Leiter des Kinderhilfswerks „Arche“, Pastor Bernd Siggelkow (Berlin), auf einer Tagung des „Forums christlicher Wirtschaftswissenschaftler“ an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) in Gießen. Das Treffen am 22. März mit 60 Teilnehmern stand unter dem Motto „Die Schere zwischen Arm und Reich“. Laut Siggelkow haben sich die Armutszahlen bei Kindern in den letzten Jahren in Deutschland auf über 2,7 Millionen verdreifacht. 50.000 Kindern verließen jedes Jahr die Schule ohne Abschluss. Die soziale Ausgrenzung sei damit vorprogrammiert. Die Betroffenen hätten keine Lebensperspektive mehr.

Laut Siggelkow benötigen diese Kinder in erster Linie feste Bezugspersonen, also Menschen, die sie an die Hand nehmen und emotionale Zuwendung geben. So etwas hätten viele nie erlebt. Darum kümmern sich aber die Mitarbeiter der „Arche“. Sie wollten Kinder „mit den Augen Gottes sehen“. Wie Siggelkow weiter sagte, muss die von der Bundesregierung geplante „Kindergrundsicherung“ wirklich bei den Betroffenen ankommen. Auch die Eltern brauchten „Lotsen“, die ihnen in Würde helfen, mit

ihrem Leben zurechtzukommen. „Liebe und Beziehung sind dabei immer der Schlüssel“, so Siggelkow. In den 34 Einrichtungen der „Arche“ betreuen derzeit 685 Mitarbeiter über 10.000 Kinder.

FTH-Rektor Prof. Stefan Holthaus beleuchtete Armut und Reichtum aus biblisch-theologischer Sicht. Er räumte ein, dass sich Theologen in Wirtschaftsfragen kaum auskennen. Dabei sei die Bibel die wichtigste Sozialgesetzgebung in der Antike gewesen. Holthaus führte ferner aus, dass nicht Besitz identitätsstiftend sein dürfe, sondern die persönliche Beziehung zu Gott.

Das „Forum christlicher Wirtschaftswissenschaftler“ vereint rund 150 Akademiker und Unternehmer, die christliche Werte in die Wissenschaft und Arbeitswelt hineinragen wollen. Leiter des Forums ist der an der Universität Münster tätige Wirtschaftswissenschaftler Prof. Christian Müller. Ein Arbeitstreffen des Forums findet einmal jährlich an der FTH statt. Veranstalter sind neben der FTH und deren Institut für Ethik und Werte die Gesellschaft für Wirtschaft und Ethik (GWE/Münster) sowie die Studiengemeinschaft Wort und Wissen (Freudenstadt).

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Konkordienlutherisch/Katholischer Arbeitskreis gegründet Wissenschaftlicher Austausch zur Confessio Augustana

Rom, 2.4.2024 [ILC/selk]

Am 1. März 2024 fand im Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen (DPCU) die konstituierende Sitzung des konkordienlutherisch-katholischen Arbeitskreises „Augustana“ statt, der bis zum 2. März 2024 in Rom tagte.

Kardinal Kurt Koch, Präfekt des DPCU, begrüßte die Mitglieder des Arbeitskreises und ermutigte sie im Blick auf das 500jährige Jubiläum der Confessio Augustana im Jahr 2030 das vorkonfessionell-ökumenische Potential des Augsburgischen Bekenntnisses näher zu erforschen.

Dem Arbeitskreis „Augustana“ gehören Vertreter des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und der römisch-katholischen Kirche an. Nach Abschluss der theologischen Gespräche zwischen dem ILC und der römisch-katholischen Kirche (2014-2019) war von beiden Seiten die Gründung eines Arbeitskreises als eigenes ökumenisch-theologisches Format angeregt worden.

Bei dem Arbeitskreis handelt es sich nicht um eine offizielle Dialogkommission. Ziel ist nicht die Erstellung eines kirchlichen Konsensdokumentes. Die Veröffentlichung der gemeinsamen Forschungsergebnisse soll freilich die ökumenische Diskussion auf indirekte Weise bereichern.

Der Arbeitskreis wird von zwei bischöflichen Vorsitzenden geleitet; lutherischerseits von Bischof Dr. Juhana Pohjola, Bischof der Evangelisch-lutherischen Missionsdiözese Finnlands / Vorsitzender des ILC, und katholischerseits

von Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, Freiburg im Breisgau.

Das Arbeitsthema lautet: „Katholizität und Apostolizität in der Confessio Augustana. Studien zur Soteriologie (Rechtfertigung) und zur Ekklesiologie (Amt, Episkopat. Ordination). Eine gemeinsame lutherisch-katholische Relecture des Augsburgischen Bekenntnisses in vor-konfessioneller und ökumenischer Perspektive.“

Insgesamt ist für die Bearbeitung des Themas ein Zeitraum von vier Jahren geplant. Das nächste Treffen soll am 9. und 10. Dezember 2024 in Wittenberg stattfinden.

Für den ILC nehmen teil: Bischof Dr. Pohjola, Helsinki, Finnland (Bischof der Ev.-luth. Missionsdiözese Finnlands; ILC-Vorsitzender), Prof. Dr. Joel Elowsky, St. Louis, Missouri, USA, Prof. em. Dr. Werner Klän D.Litt, Lübeck, Deutschland, Ass.-Prof. Dr. Jonathan Mumme, Hillsdale, Michigan, USA, Prof. Dr. Tom Winger, St. Catharines, Ontario, Kanada, Prof. Dr. Klaus Detlev Schulz, Ft. Wayne, Indiana, USA (ILC-Generalsekretär) – zeitweilige Teilnahme, aber kein Mitglied. Für die römisch-katholische Kirche nehmen teil: Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, Freiburg im Breisgau, Deutschland, Prof. Dr. Markus Lersch, Siegen, Deutschland, Dr. Tim Lindfeld, Aachen, Deutschland, Ass.-Prof. Dr. James Prothro, Greenwood Village, Colorado, USA, Pater Dr. Augustinus Sander OSB, Vatikan (ständiger Gast des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen).

ILC bittet um anhaltendes Gebet für Haiti Krise des Landes dauert an

Haiti, 27.3.2024 [ILC/selk]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Haiti (Église Évangélique Luthérienne d'Haiti (ELCH)) bittet um Fürbitte, da sich die Lage in ihrem Land weiter verschlechtert.

Das Land Haiti befindet sich aufgrund von politischer Instabilität, weit verbreiteter Bandengewalt und einer zusammengebrochenen Wirtschaft in einer Krise. Gut organisierte Bandenüberfälle im Februar haben das Land weiter destabilisiert. Tausende von Gefangenen wurden

aus den Gefängnissen entlassen und der haitianische Premierminister an der Rückkehr ins Land gehindert. Der Premierminister trat schließlich zurück, und die Versuche, eine Übergangsregierung zu bilden, stoßen weiterhin auf den bewaffneten Widerstand der organisierten Banden.

Inmitten dieser Situation ruft die Kirche in Haiti Christen in aller Welt auf, im Gebet an die Haitianer zu denken. „Seit Monaten ist unser Land mit Bandengewalt konfron-

tiert“, erklärte ELCH-Präsident Bernard Eliona. „Diese Situation betrifft alle, auch Kirchen und Schulen. Niemand wird verschont. In einer solchen Situation“, fuhr er fort, „sind wir für Ihre Gebete sehr dankbar.“

Im Jahr 2023 berichtete der Internationale Lutherische Rat (ILC), dem die ELCH angehört, über die verheerende Lage in ihrem Land. Seitdem hat sich die Lage immer weiter verschlimmert. „Wir trauern um die Menschen in Haiti, die mit dieser schrecklichen Krise zu kämpfen haben“, sagte ILC-Generalsekretär Klaus Detlev Schulz. „Wir trauern um diejenigen, deren Familien durch die Gewalt auseinandergerissen wurden, um die Tausenden, die aus

ihren Häusern vertrieben wurden, und um alle, die darum kämpfen, Zugang zu den lebensnotwendigen Gütern zu erhalten. Angesichts dieses schrecklichen Leids ermutige ich Lutheraner auf der ganzen Welt, im Gebet an die Menschen in Haiti zu denken“, so Dr. Schulz weiter. „Beten Sie, dass Gott die Bemühungen derjenigen segnet, die versuchen, wieder Stabilität in die Straßen Haitis zu bringen; beten Sie, dass Gott die Übeltäter von der Gewalt abhält; und beten Sie, dass das Evangelium inmitten dieser schrecklichen Dunkelheit weiterhin verkündet wird – dass es einem Volk, das eine schreckliche Tragödie erleidet, Trost bringt.“

Projekt 24 betritt Neuland Neues Internat für kenianische Kinder

St. Louis, MO, 11.4.2024 [Reporter/selk]

Am 31. Januar erfolgte der erste Spatenstich für ein neues Internat für kenianische Kinder im Rahmen von Projekt 24, einer Initiative des LCMS-Büros für Internationale Mission und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK). Die Initiative dient bedürftigen Kindern in Kenia und ermöglicht ihnen den Abschluss der Grund- und Sekundarschule. Die Kinder leben in einem Internat von Projekt 24, einem Zuhause in der Ferne, während sie die Grundschule besuchen. Die Kinder von Project 24 erhalten nicht nur eine Unterkunft, sondern auch Mahlzeiten, medizinische Versorgung, Schulmaterial, Nachhilfeunterricht und geistliche Betreuung. Es ist eine sichere Umgebung, in der sie spielen, lernen und wachsen können.

Die neue Einrichtung in Wamba, Samburu, wird der neunte Projekt 24-Standort sein. Jeder Standort befindet sich

neben einer ELCK-Kirche und in der Nähe einer Grundschule, so dass die Kinder von Gottes Wort umgeben sind und täglich Gelegenheit zur Katechese und zum Gottesdienst haben. Ziel ist es, dass die Kinder in ihrem Glauben und in der Erkenntnis der Vergebung Gottes wachsen, die durch diesen Glauben aus Gnade geschieht.

An der Grundsteinlegung am 31. Januar nahmen ELCK-Bischof Pfarrer John Kisan und Pfarrer aus der Umgebung teil. Anwesend waren auch Mitglieder des kenianischen Parlaments, der Architekt und der Bauunternehmer, der Direktor von Projekt 24, John Kissinger, sowie weitere Gemeindemitglieder und Gäste.

Die Bauarbeiten an der neuen Einrichtung haben begonnen und sollen im Juni abgeschlossen sein.

National Association of Directors of Christian Education (NADCE) Konferenz für christliche Erziehung in Houston

Houston, 2.2.2024 [Reporter/selk]

Die National Association of Directors of Christian Education (NADCE) der Lutherischen Kirche – Missouri-Synode hielt ihre zweijährliche Konferenz vom 31. Januar bis 2. Februar in der Gloria Dei Lutheran Church in Houston ab. Das Thema der Konferenz, „Making Space“, spiegelte das Bestreben wider, die Dinge im Leben, die nicht wichtig sind, zu beseitigen, um Platz für die Dinge zu schaffen, die am wichtigsten sind.

Hailey Jo Miller, Direktorin für christliche Erziehung (DCE) und Mitglied des NADCE-Vorstands, nimmt seit vielen Jahren an diesen Konferenzen teil. Miller sagte: „Das Ziel des NADCE-Vorstands ist es, eine professionelle Konferenz anzubieten, die diejenigen, die in der christlichen Erziehung arbeiten, sowohl in ihrem beruflichen als auch in ihrem persönlichen Leben unterstützt.“

Der Hauptredner, Dr. Mark Mayfield, konzentrierte sich auf das „Aufräumen, Schaffen und Kultivieren“. Er verglich die Beseitigung der „Trümmer“ des Lebens mit der Vorbereitung eines Weges, auf dem eine neue Straße gebaut werden soll. Mayfield, ein zugelassener Berater, ist Autor des Buches „The Path to Wholeness“.

Die Konferenz bietet den Teilnehmern nicht nur die Möglichkeit zu lernen, sondern auch, Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen, sich auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen. Die National Association of Directors of

Christian Education (NADCE) ist eine von der LCMS anerkannte Service-Organisation, die die Verantwortlichen für christliche Erziehung und andere kirchliche Fachleute unterstützt, die für die Vermittlung des Glaubens in verschiedenen Bereichen verantwortlich sind, z. B. in Kirchengemeinden, Schulen, Bezirken und Universitäten. Der Auftrag der Organisation besteht darin, die christliche Erziehung zu unterstützen und zu fördern, indem sie ihren Mitgliedern Lobbyarbeit, berufliche Kontakte und Ressourcen zur Verfügung stellt.

LCMS: Reaktionsplan in Chile in Arbeit Hilfe für die Betroffenen der Waldbrände

St. Louis, Missouri, 2.4. 2024 [Reporter/selk]

Als Reaktion der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) auf die Waldbrände in Chile wurde folgender Plan aktiviert. Er umfasst:

- Die Bereitstellung von 40.000 Mahlzeiten für unterversorgte Familien in Viña del Mar, Chile;
- Unterstützung von 50 Familien mit medizinischer Notversorgung sowie Körperpflege- und Hygieneartikeln;
- Versorgung von 100 Familien mit Baumaterialien für den Wiederaufbau von Häusern;
- Anschaffung eines Kleinbusses für den Transport und die Lieferung von Lebensmitteln in und um Viña del Mar.

Die LCMS Disaster Response wird auch eine Reihe von Outreach-Programmen unterstützen. Es ist geplant, argentinische, brasilianische und dominikanische Seminaristen in Kurzzeitteams nach Chile zu bringen, damit sie bei Projekten helfen und etwas über diakonische Arbeit lernen können.

Gemeinsam mit der von der LCMS anerkannten Service-Organisation DOXOLOGY: The Lutheran Center for Spiritual Care and Counsel wird die Katastrophenhilfe außerdem zwei ERholungs-Konferenzen für chilenische Pastoren und ihre Familien organisieren – eine in diesem Sommer und eine im nächsten Jahr zum Jahrestag der Waldbrände.

Der Ursprung der Lutheraner in Brasilien Gedenken an deutsche Einwanderung

Brasilien, 8.4.2024 [Mensajero Luterano/selk]

Die Ankunft der Lutheraner in Brasilien fällt mit dem Beginn der deutschen Einwanderung am 25.7.1824 zusammen. Trotz des Dekrets von König João VI., „dass alle Siedler katholisch sein sollten, führte Schaffer eine große Mehrheit von Evangelischen ein, die von ihren eigenen Pastoren besser unterstützt wurden als die Katholiken.“ (Hunsche, Carlos H. & Maria Astolfi. & Maria Astolfi: O Quadriênio 1827 – 1830 da Imigração e Colonização Alemã no Rio Grande do Sul, S.313). Schaffer, ein Deutscher, stand in den Diensten von König Pedro I. und war der Initiator der ersten deutschen Auswanderung nach Brasilien.

Im Jahr 1886 organisierten sich die Protestanten nach mehreren Versuchen unter der Leitung von Pastor W. Rotermund in einer Synode, der Rio-Grandense-Synode.

Einer der Gründer, Pfarrer Brutschin, schlug vor, dass die „Synode sich als evangelisch-lutherische Synode bekennen sollte. Sein Vorschlag wurde nicht angenommen und die Synode wurde eher reformiert als lutherisch“ (Rehfeldt, Mário L.: Um Graão de Mostarda – A história da Igreja Evangélica Luterana do Brasil. V.1, S.25). „Diese Synode wollte keine klare konfessionelle Position beziehen, um allen Einwanderern, ob lutherisch oder reformiert, die Aufnahme als Mitglieder zu ermöglichen“ (Buss, Paulo, „Como a nossa Igreja chegou ao Brasil“, in: Lar Cristão 1983, S.80). Erst 1968 schloss sich die Synode von Rio-Grandense mit anderen Synoden in Santa Catarina, Paraná und der Region Zentralbrasilien zur Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) zusammen und übernahm den Namen „Lutheraner“.

Eine beträchtliche Gruppe von Deutschen wanderte auf der Suche nach Religionsfreiheit in die Vereinigten Staaten aus und gründete 1847 die heutige Lutherische Kirche – Missouri-Synode. Als diese Synode von der Situation der deutschen Lutheraner in Brasilien erfuhr, die nicht genügend Pastoren hatten, um ihnen zu helfen, beschloss sie 1899, einen Prospektor (Missionar) nach Brasilien zu schicken, um die tatsächliche Situation der deutschen Lutheraner zu erkunden. Pastor Broders wurde im Jahr 1900 entsandt. Sein erster Eindruck, als er auf Einladung von Pastor Brutschin die Region von Estância Velha und Novo Hamburgo besuchte, war nicht der beste. Später nahm er Kontakt zu Lutheranern im südlichen Teil des Staates auf, in der Kolonie São Pedro, im Landesinneren von Pelotas, und traf dort den Patriarchen Gowert, einen gläubigen Lutheraner, der sich in der Bibel und den lutherischen Bekenntnissen gut auskannte. Gowert prüfte den Pastor aus den USA und befand ihn für bibeltreu. Daraufhin schlossen sich am 1. Juli 1900 17 Familien zu einer Gemeinde zusammen, die von Pastor Broders geleitet wurde. In der Region gab es mehrere lutherische Freikirchen, und die Rio-Grandense-Synode war im Süden des Staates noch nicht aktiv. Einige dieser Kirchen, die von der Existenz eines lutherischen Pfarrers wussten, traten an ihn heran und baten ebenfalls um Unterstützung. Die Gemeinde von São Pedro sandte einen Ruf in die USA, um einen Pastor zu suchen. Pastor Mahler wurde geschickt, und er erwies sich als hervorragender Leiter und Unternehmer.

1903 wurde ein Seminar zur Ausbildung von Pastoren gegründet, und 1904 wurde die heutige Evangelisch-Lutherische Kirche Brasiliens, die IELB, gegründet.

Die Geschichte wiederholt sich mehr oder weniger, wenn wir die Geschichte der Lutheraner in der Region Santa Cruz do Sul betrachten. Von Anfang an, im Jahr 1849, ließen sich katholische und protestantische Einwanderer in Santa Cruz nieder. „Bereits 1855 wurde die erste evangelische Gemeinde in Picada Velha gegründet, und 1848 wurde die erste ländliche Kapelle fertiggestellt. Im Jahr 1862 (2. Januar) wurde die Evangelische Gemeinde von Santa Cruz gegründet, mit dem Namen: Deutsche Evangelische Gemeinde in Santa Cruz.“ (Altermann, Felipe: Memorial Temple – Restoration and Reconstruction, Kap.5). Es ist anzumerken, dass nicht der Name lutherisch verwendet wurde, sondern evangelisch, wahrscheinlich mit dem gleichen Ziel, allen nicht-katholischen Deutschen zu dienen, unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit, d.h. lutherisch, reformiert, calvinistisch, uniert – was man heute Inklusion oder Vielfalt nennt.

„Im Jahr 1866 fand der erste Gottesdienst in der neuen Kirche statt, die neben der Praça da Bandeira gebaut wurde.

Die Kirche diente der Gemeinde bis 1924, als sie verkauft und die heutige Kirche an der Ecke der Rua Venâncio Aires und der Rua Sete de Setembro gebaut wurde. Sie wurde am 30. November 1924 eingeweiht und vollendet in diesem Jahr ihr hundertjähriges Bestehen“. (Altermann, Felipe: Memorial Temple – Restoration and Reconstruction, Kap.5). Zur gleichen Zeit bildeten sich in den Zentren um Santa Cruz neue Gemeinden. Die Gemeinde Trindade in Sítio, dem heutigen Vila Progresso, wurde 1902 (13. August) von konfessionellen Lutheranern gegründet. Sie ist die älteste lutherische Kirche in der Region und wird in diesem Jahr 122 Jahre alt. Im Jahr 1905 beantragte sie die Aufnahme in die neu gegründete lutherische Synode, die heutige IELB. Es folgten die Gemeinden von Ferraz (1936) und Sinimbu (1938). In Santa Cruz wurde am 9. September 1948 die Evangelisch-Lutherische Gemeinde von Santa Cruz gegründet. Die Kirche wurde 1960 in der Rua Carlos Trein Filho 1244 eingeweiht.

Einige Unterschiede zwischen den lutherischen Kirchen IECLB und IELB

Von Anfang an legte die IECLB den Schwerpunkt auf eine größere Flexibilität in Lehre und Praxis, um den verschiedenen theologischen Richtungen der nach Brasilien eingewanderten Protestanten Rechnung zu tragen. Besonderes Augenmerk legt sie auch auf die Ökumene und die religiöse und kulturelle Vielfalt.

Die IELB hingegen ist konservativer und konfessioneller, sowohl was die Lehre, als auch was die Praxis betrifft. Wir halten an den biblischen Grundsätzen der Reformation Luthers fest, wie sie im Konkordienbuch von 1580 niedergelegt sind. Die Erlösung aus Gnade, ohne menschliches Verdienst, durch den Glauben an Christus – die Grundlage der Reformation – bleibt das Aushängeschild der Theologie.

In den Anfängen gab es viel Rivalität zwischen den beiden Kirchen. Heute gibt es eine friedliche Koexistenz und einige gemeinsame Aktivitäten, wie die Ausgabe von Luthers Ausgewählten Werken und das Andachtsbuch Castelo Forte mit täglichen Meditationen, die von Pfarrern und Führungskräften beider Kirchen unter der Koordination der Interlutherischen Literaturkommission (CIL) verfasst werden. Weitere Informationen über diese Partnerschaft finden Sie unter www.lutero.com.br.

Die IECLB hat rund 630.000 Mitglieder und die IELB rund 250.000. Zusammen mit kleineren Gruppen freier Lutheraner gibt es etwa 1 Million Lutheraner in Brasilien.

LWB verurteilt Tötung von Mitarbeitern einer Hilfsorganisation Entsetzen über Tote in Gaza

Genf, 4.4.2024 [LWI/selk]

Der Lutherische Weltbund (LWB) und andere Mitglieder der Association of International Development Agencies (AIDA) haben ihr Entsetzen über die Ermordung von Mitarbeitern der World Central Kitchen in Gaza während eines israelischen Luftangriffs zum Ausdruck gebracht und die Tat scharf verurteilt.

In einer Erklärung der AIDA-Partnerorganisationen vom 3. April heißt es, dieser tragische Vorfall zeige einmal mehr das Versagen der israelischen Behörden beim Schutz der humanitären Hilfskräfte. Diese riskierten ihr Leben, um dringend benötigte Hilfe in Gaza zu leisten. Nach Angaben von UN-Organisationen droht im Gazastreifen eine Hungersnot, wenn die Kämpfe nicht aufhören und die Hilfe nicht verstärkt wird.

VON DER LEIPZIGER BUCHMESSE 2024 - EIN BERICHT

Von Lesefreuden und Hörqualen

„Who’s still reading?“ – Wer liest noch? Liest überhaupt noch einer?

Spärlicher angebracht als in den Vorjahren und wenig auffällig sind sie: die Plakate, die in der Messestadt Leipzig auf die diesjährige Leipziger Buchmesse aufmerksam machen wollen – farblich in rot, gelb, rosa und orange gehalten. Das MM der Mustermesse sowie das Signet der Buchmesse, die sie tragen, könnten für Wiedererkennung sorgen. Sonst ist die Verbindung zur Buchmesse nicht gerade augenfällig. Worauf will die Frage aufmerksam machen, die das Plakat beherrscht, in englischer Sprache uns anredet, welche Antwort will sie hervorrufen? Will sie Anstoß geben, unser Verhalten zu ändern?

Im RBB Rundfunk bedauert später die Verlegerin des Rowohlt Verlages, dass viele heute englische Originalausgaben läsen. Das schade natürlich dem deutschen Verlagswesen. Man sei ja bemüht, immer möglichst schnell eine deutsche Übersetzung herauszubringen.

Wer liest noch? Liest überhaupt noch einer?

Menschen zum Lesen zu bringen, damit kann nicht früh genug begonnen werden; viele widmen sich dieser Bemühung. Nicht jeder wird jedes Unterfangen in dieser Richtung gutheißen. Urteile darüber fallen gegensätzlich aus. Natürlich schießt dem vorbeieilenden Messebesucher die Frage durch den Kopf, was die lange Menschenlange zu bedeuten habe, an deren hinterstem Posten eine Person ein Schild hochhält, auf dem zu lesen ist: »LYX Ende« oder so. Viele junge Leute stehen sich da vor dem Stand des LYX Verlages die Beine in den Bauch – für was eigentlich? Ein Autogramm vielleicht, oder wollen sie eine Neuerscheinung sehen, kaufen? In einer großen deutschen Tageszeitung meint man, die Liebesromane von LYX (der Verlag gehört zu Bastei Lübbe, dem nach eigener Aussage größten unabhängigen Publikumsverlag Deutschlands) seien das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind; eine andere lobt die Jugendlichen, die mehrteilige Romane läsen, in denen es „keine Überraschungen, Härten oder Ansätze von Kunstwillen geben darf“, die ohne Kontroversen auskommen, aber eben auch nicht auf Authentizität setzen müssen wie die Literatur der Erwachsenen und es so ermöglichen, die gegenwärtige Welt hinter sich zu lassen.

Einige in der LYX-Schlange – ihre Verkleidung verrät es – sind um der Manga-Comic-Con willen auf der Messe. Die lesen gleich mehrfach: Wort und Bild in den Manga (die Mehrzahl bleibt ohne s-Anhang und zeigt auch damit den Unterschied zu Comics an) und Comics und sehr wahrscheinlich lesen sie sich ganz in die durch die Geschichten aufgerufene Welt hinein.

Die Welt lesen und ins Bild bringen, dies betreibt eine Frau, mit der ich ins Gespräch komme, betreibt es als gemeinschaftlich ausgeübtes Hobby. Sie gehört seit geraumer Zeit zu den 'urban sketchers' in einer deutschen Landeshauptstadt. Zu regelmäßigen Terminen treffen sie sich etwa in einem Stadtpark oder in der Fußgängerzone und malen so für drei Stunden im Nebeneinander, was ihnen vor Augen ist. Die Frau vom Fach wie auch die, die beruflich nichts mit Malerei oder Kunst zu tun hat, der Anfänger und die schon viele Jahre dies Hobby ausübt. Und geben sich dann gegenseitig Einblick in das, was in ihren Skizzenbüchern festgehalten ist, ohne sich zu beurteilen, zu korrigieren... Und stellen doch fest, dass die Architektin nur Gebäude wahrgenommen hat, der Erzieherin hingegen es die Menschen angetan haben. Statt „Liest überhaupt noch einer?“ könnte man hier fragen: Und, interessiert das jemanden? Ja, große Firmen der Region laden ihre städtischen Skizzenmaler ein, in ihren Schauräumen auszustellen und den Besuchern zu zeigen: So wird der Ort gesehen, in dem wir unsern Firmensitz haben.

Am Anfang – das Lesen

Das Lesen erleichtern, den Anfang dazu leicht(er) machen. Mit einem Einsteigerbuch, etwa der Einsteigerbibel der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG) in Stuttgart, 2019 auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt. Diese Bibelübersetzung orientiere sich an den Lesebedürfnissen von Kindern, heißt es immer noch. Kurze Sätze und ein übersichtlicher Wortschatz helfen Kindern, die Bibel selbst zu lesen und zu verstehen. Freilich ist es eine Auswahlbibel: Sie enthält überwiegend die erzählenden Kernabschnitte des Alten Testaments aus den Mose-, Samuel- und Königebüchern, wie etwa auch Rut und das Daniel- und Jonabuch. Das Lukasevangelium stellt den größten zusammenhängenden Text dieser Bibelausgabe dar. Es ist als Einzelband (ein schönes gebundenes Buch mit festem Einband) seit 2016 in mehreren Auflagen erschienen, mittlerweile aber vom Markt verschwunden. Seit 2023 gibt es das Lukasevangelium nun als broschiertes Buch für 4,95 Euro. Ja, beim SCM R. Brockhaus Verlag im Fünferpack für nur 20,00 Euro. „Die 5er-Packs eignen sich besonders für Kindergruppen und als Geschenk z. B. in Kirchengemeinden“, lese ich dazu. Dies zeigt mir aber die Seite der DBG nicht an, sondern dazu muss ich zu buecher.de oder anderen Buchhändlern gehen. Ein handliches Büchlein, das auf gut 100 Seiten den Text des Evangeliums mit Worterklärungen, kurzen biographischen Skizzen der bedeutenden Personen und Illustrationen bietet; alttestamentliche Zitate sind blau unterlegt. So soll das Lesen und Verstehen leichter gemacht werden.

Sichten, auswählen und vorschlagen, dies geschieht für den Bereich der Kinder- und Jugendbücher auch 2024 wieder durch den Leipziger Lesekompass. Neu sind in diesem Jahr die „Lyrik-Empfehlungen für Kinder“. Gibt es „Lyrik-Empfehlungen“ für Erwachsene schon seit geraumer Zeit, liegt nun zum ersten Mal eine Auswahl vor, welche elf Gedichtbücher umfasst, die zwischen 2020 und 2023 erschienen und sich an Kinder von 3 bis 11 Jahren richten. Die „Lyrik-Empfehlungen für Kinder“ werden hinkünftig immer am Welttag der Poesie, das ist der 21. März, bekanntgegeben. So lautet das Versprechen, das sich jeder im Kalender notieren sollte.

Messehallen, Bücherbuchten, Verlegerpersönlichkeiten, Verlagsgeschicke

In vielen Buchten, größer sind die Stände der kleinen, unabhängigen Personenverlage oft nicht, stehen – häufig auch allein – ältere Herren. Nicht will ich unterstellen, die Art der Literatur, welche sie veröffentlichen, gehe mehr und mehr mit ihrer Lebensphase konform. Und doch stellt sich bei Gesprächen heraus, dass Verbindungen, Kontakte zu Illustratorinnen, Autoren, Druckereien oder Buchhändlern aus alter Zeit herrühren. Wie schön, wenn die eine tragende Konstante bieten, sich bewährt haben und dem Unternehmen Kleinstverlag Rückhalt gewähren. Weh tut es zu hören, dass sich keine Nachfolgerin, kein Nachfolger zeige, weder unter den verschiedensten Lebensgefährtinnen noch den Kindern.

Chr. Links, gemeint ist der Verlag, unmittelbar mit der Wende entstanden, ist bei Aufbau untergekommen. Das Programm des Bonner Weidle Verlags, dessen Werke vom Buchgestalter Friedrich Forssman betreut wurden, der zusammen mit seiner Frau Cornelia Feyll bei der deutschen Bibelgesellschaft den Psalter nach der Lutherbibel 2017 gestaltet hat, wird, so liest man, „künftig als Imprint des Wallstein Verlags von Göttingen aus fortgeführt.“ Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft in Darmstadt musste Anfang 2024 Insolvenz anmelden, ein Teil ihrer Verlagsproduktion wird von Herder weitergeführt, oder soll man vermuten, abverkauft? Der tvd Verlag Düsseldorf, der sich in herausragender Weise der Werke Hanns Dieter Hüschs angenommen hatte, hat „den Vertrieb von Büchern, CDs und Noten eingestellt“. Aufmerksam machen müssen hätte, dass „Ein für alle

Mal“, ein schönes Büchlein von Tobias Petzoldt, 2012 bei tvd herausgekommen, im letzten Jahr verramscht wurde. Petzoldt hat mit seinem jüngsten Buch „Heiteres aus dem Gemeindeleben ernstgenommen“ bei der EVA eine neue Heimat gefunden, bzw. zuvor schon mit anderen Veröffentlichungen in der zur EVA gehörenden edition chrison.

Die Evangelische Verlagsanstalt (EVA) in Leipzig ist einer der wenigen Verlage, die sich noch in ernstzunehmender Weise der (wissenschaftlichen) Theologie, insofern sie auch dem Pfarramt zugutekommen kann, widmen. Als weiterer großer selbständiger Akteur auf diesem Gebiet ist der Kohlhammer Verlag in Stuttgart zu nennen. Er besteht seit 1866. Andere unabhängige, größere Verlagshäuser, welche die Theologie pflegen, sind Mohr Siebeck in Tübingen, der Herder Verlag in Freiburg sowie der TVZ, der Theologische Verlag Zürich. Stutzig gemacht hat es mich, auf dem Stand von Brill Titel aus der Produktion von V&R zu finden. Was ich mir erst erlesen musste: Zum 1.3.2021 bereits hat der niederländische Wissenschaftsverlag Brill die Vandenhoeck & Ruprecht Verlage in Deutschland und Österreich übernommen.

Bei C.H. Beck kommt unter der Rubrik Religion in der Schublade Christentum, so scheint es, auch nicht mehr so viel hinzu. Und nicht mehr ernsthaft betreibt das Gütersloher Verlagshaus, einst eine wichtige Adresse, die Theologie. Nur noch populär gibt sich ein Teilprogramm der Neukirchener Verlage „Theologie für Neugierige“.

Es gibt zu wenige, die neugierig auf die Theologie sind, neugierig aufs Theologiestudium. Einer epd-Meldung vom August letzten Jahres entnehme ich, dass selbst an Deutschlands größter Fakultät für evangelische Theologie in Tübingen im Jahr zuvor nur 19 Studenten das Pfarramtsstudium aufgenommen hätten. Wer mag da noch veröffentlichen, wer getraut sich da noch zu verlegen?

Suchen und Mitnehmen. Liest das überhaupt irgendwer?

Was suchen Menschen, welche die LBM besuchen? Die es auf sich nehmen, von nah und fern anzureisen, in überfüllten S-Bahnen, bei Streik der Städtischen Verkehrsbetriebe, Schlangen und Gewusel an den Einlässen, beladen mit sperrigen Utensilien für die Teilnahme am Cosplay? Was tragen sie in Beuteln, Taschen, Tüten und Rucksäcken, oder zusammengerollt unter dem Arm, mit nach Hause?

Anregungen, Antworten und Aufgenommensein in Gemeinschaften und Vorstellungsideale Gleichgesinnter, Bestätigung oder Veränderung ihres Lebensgefühls; Prominente sehen, hören, erleben, Anteil bekommen, teilhaben an den großen Fragen der Zeit, dem Nachdenken und dem Gespräch darüber...

Es ist von Vorteil, groß gewachsen zu sein; das erleichtert den Überblick, verschafft womöglich ein wenig mehr und sicherere Bewegungsfreiheit in der Masse. Man ragt heraus, wird wahrgenommen, wie Sky du Mont, der – seinem Namen treu – immer noch nach oben wächst. Beschwerlich ist's für Menschen mit Behinderung, Eltern, die mit Kinderwagen die Gänge langziehen, Ältere mit Einschränkungen. Ein Fest für alle anderen. Auch noch für die Verlagsmitarbeiter an den Ständen?

Novitätenmesse oder Kaufrausch

Früher waren nur ausgewählte Bücher und diese nur in der Messebuchhandlung zu erwerben. Dann kamen Vertreter der Messebuchhandlung in die Hallen und Gänge, waren schnell herbeizuwinken oder -rufen und verkauften offiziell das gewünschte Buch, das einer am Stand für sich entdeckt hatte. Aber eben nur sie.

Mittlerweile ist „der direkte Buchverkauf durch die Aussteller an ihren Ständen sowie ggf. bei Signierstunden auf dem Messegelände unter Auflagen freigegeben.“ Dabei haben die Aussteller, die dies praktizieren, „für einen reibungslosen Messeablauf trotz eines Mehraufwandes durch den Verkauf zu sorgen“. Die Buchpräsentation soll im Mittelpunkt stehen: Autoren und ihre aktuellen Bücher; denn die Leipziger Buchmesse sei eine „Novitätenmesse“.

Vor vielen Jahren habe ich ein intensives, lehrreiches Gespräch mit einer Vertreterin am Reclam Stand geführt. Das ist heute nur noch schwer möglich. Der für das Renommée des Verlages und die Anzahl der präsentierten Exemplare seiner Verlagsproduktion sehr „kleine“ Stand ist wie bereits in den letzten Jahren überfüllt. Fast

unmöglich ist es, sich zu orientieren, an die ausgestellten Bücher überhaupt heranzukommen, sie in die Hand zu nehmen und sich einzulesen. Vor mir hockt eine Frau am Boden, um die fremdsprachigen Hefte durchzuschauen. Ob sie sich bei derart riskanter Position der Verletzungsgefahr nicht bewusst ist? Eine zu Reclam gehörende Dame, und nicht die kleinste, sortiert einen gelben Band aus einem Ständer dorthin zurück, wohin er gehört, ins Regal zu seinen gelben Geschwistern. Sie steht und bewegt sich eingezwängt mitten im Gewühl; es ist nicht zu sagen, wie viele blaue Flecken wohl am Abend an ihr zu zählen sein werden. An einem kleinen Tresen direkt am Gang werden Bücher verkauft. Schön, dass auf diese Weise so viele davon an die Leser gebracht werden können. Sonst ließ sich bei diesem Standbesuch nichts in Erfahrung bringen.

Nicht habe ich geschaut, ob Reclam zu Lesungen einlädt. Auf dem Verkaufstresen konnte ich keine Hinweiszettel dazu erspähen. Manche Verlagsvertreter weisen den interessierten Gesprächspartner ausdrücklich daraufhin, dass eine Autorin heute Nachmittag, morgen oder Sonntag auch am Stand zu erleben sei. Später sitzt Erika Pluhar, gerade nur von mir bemerkt, der ich vor einiger Zeit schon einmal neben ihr Platz gefunden hatte, unbedrängt beim Residenz Verlag. Viele der bei Reclam veröffentlichten Autorinnen und Autoren sind vermutlich lange tot. Weder werden sie Lesungen anbieten, noch bedürfen sie der Verlagsvertreter am Stand, die werbend auf sie aufmerksam machen. Was bleibt, ist nur der Buch(ver)kauf. Wem es nicht gelungen ist, bis in die erste Reihe vorzudringen, der hat ja noch die Kataloge im Netz. Oder, wenn er sich glücklich schätzen darf, eine gut sortierte Buchhandlung in seiner Nähe.

„Der Cantor tuet nichts!“ – 300 Jahre Amtsjubiläum von J.S. Bach in Leipzig

Darüber soll im Musik-Café – einem besonderen Veranstaltungsort in den Messehallen – ein Gespräch geführt werden zwischen Prof. Dr. Michael Maul vom Bach-Archiv und Bachfest Leipzig sowie Prof. Dr. Jürgen Oberschmidt vom Bundesverband Musikunterricht e.V., moderiert von Andreas Kolb von der ConBrio Verlagsgesellschaft. Bachs Amtsjubiläum ist das Zugpferd oder Lockmittel, was transportiert werden soll, ist die Thematik: Das Berufsverständnis des Musiklehrers in der Eigen- und der Außensicht.

Die Veranstaltung beginnt mit Verzögerung; die rührt her von der alten DDR-Rocklegende Dieter „Maschine“ Birr, der die halbe Stunde vorher voll hätte bespielen können, wäre er nicht zu spät gekommen. Auf der Zufahrt zum Messegelände von der Stadt aus herrscht Stau. Ist er mit einem Taxi angereist, wird er wertvolle Minuten gewonnen haben, denn die Taxis fahren auf der Linksabbiegerspur bis fast ganz vor und drängeln sich dann am Kopf der Schlage hinein. Aber auch das hat ihn nicht gerettet. Seine Fans nehmen ihm den verbleibenden Kurzauftritt samt Überziehen nicht übel, bilden selbst eine übersehbar, aber doch sehr lange Schlange, um ein Autogramm ihres geschätzten Altstars zu erheischen.

Der alte Johann Sebastian Bach kann warten. Hängt er doch schon 300 Jahre in Leipzig ab. Das feiert die Stadt gebührend und ausgiebig ein ganzes Jahr lang (vom 21.3.2023 bis zum 24.3.2024.): „BACH 300 Jahre in Leipzig für die Welt“ ist zu lesen. Wobei dem BACH auf Postkarten wie auf den durchlaufenden Texten auf der Seite BACH300.de wechselnd VERBINDET, BEGEISTERT, BEWEGT, FASZINIERT oder INSPIRIERT zugegeben ist.

Offiziell – hör- und erfahrbar – trat Bach am 30. Mai 1723, dem 1. Sonntag nach Trinitatis, mit der Aufführung der Kantate „Die Elenden sollen essen“ das Leipziger Thomaskantorat an. Der bisherige Kapellmeister am Köthener Hof übernahm damit „die Position des Musiklehrers im berühmtesten Musikinternat des protestantischen Deutschlands“ (Maul). Da dieses ein städtisches Amt ist, war der Leipziger Stadtrat für seine Besetzung zuständig, die sich nach dem Tode des Vorgängers Johann Kuhnaus als äußerst schwierig erwies. Darüber informiert „Dritte Wahl. Johann Sebastian Bachs langer Weg ins Thomaskantorat“ von Michael Maul, veröffentlicht am 7. Juni 2023 im VAN Magazin, dem Online-Magazin für klassische Musik.

Jubiläum der Johannespassion

Wie ausgedehnte Schluss- und Höhepunkte des Jubiläumjahres wirken die mehrfachen Aufführungen von Bachs Johannespassion in Leipziger Kirchen. Eine mit „Ars Musica“ unter Leitung von Patrick van der Linden wird schon am 19. März in der Nikolaikirche gegeben; dort auch wurde die Johannespassion vor 300 Jahren am Karfreitag, 7.4.1724, ‚uraufgeführt‘. „In Leipzig“, schreibt Katharina Rögner im Evangelischen Presse-dienst, „erinnern in diesem Jahr das Gewandhausorchester und der Thomanerchor an die Uraufführung vor

300 Jahren und interpretieren unter der Leitung von Reize die Johannespassion am Gründonnerstag (28. März) in der Thomaskirche sowie in der Nikolaikirche am Karfreitag (29. März). Gespielt wird die erste Fassung von 1724.“ Andreas Reize ist der jüngste, der aktuelle Thomaskantor, „Bachs 18. Nachfolger in diesem Amt“.

Wie die Zeitgenossen, die ersten Hörer der Passion diese aufgenommen haben, würde Michael Maul gern wissen. Und findet doch keine Antwort auf seine Frage. So können wir es in seinem am 27. März 2024 wiederum im VAN Magazin veröffentlichten Artikel „Das laute Schweigen der Zeitgenossen über Bachs ‚Johannes-Passion‘“ lesen. All dies hätte auch in dem angekündigten Gespräch zur Sprache kommen können, indes Prof. Maul kann nicht daran teilnehmen und wird durch Dr. Markus Zepf vom Bach-Archiv äußerst kompetent vertreten. Prof. Dr. Jürgen Oberschmidt vom Bundesverband Musikunterricht e.V. ist ihm ein guter Gesprächspartner; es entwickelt sich ein anregender Austausch, für den sich der Zuhörer eine ruhigere Umgebung (von nebenan klingen die Töne, welche der Auftritt des Bergmusikkorps Saxonia erzeugt, mächtig herüber) mit zeitlich mehr Raum und ein der Möglichkeit zur Konzentration angemesseneres Ambiente wünscht.

Diese Veranstaltung ist vermutlich im Musik-Café am falschen Ort, und auf dem falschen Fuß gestartet. Der Moderator spricht nicht so in sein Mikrophon, dass er zu verstehen ist. Irgendwann muss man die drei sich selbst überlassen und gehen. Was bis dahin gesagt wurde?

Mehr für die Schulmusik tun

Auch hier hilft dem Gedächtnis der Blick in die erwähnten Veröffentlichungen vom Michael Maul auf die Sprünge: J.S. Bach hat sich in seiner Verpflichtung, vier Wochenstunden Lateinunterricht sowie am Samstagmorgen Katechismusunterricht zu erteilen, durch Geldzahlung von einem Lehrer vertreten lassen. Telemann hatte sich dies bei seiner Bewerbung auf die Stelle des Thomaskantors ausbedungen, Bach setzte Gleiches für sich durch. Die thematische Bestimmung des Gesprächs führte zu der Tatsache, dass heutige Musiklehrer im weitesten Sinne noch vor derselben Problematik stehen: Sie möchten sich dem widmen, was ihnen wirklich wichtig ist: der Musik. Dafür die Schüler begeistern, mit ihnen Musik machen. Stattdessen sehen sie sich – von Lehrplänen und den Erwartungen besorgter Eltern – dazu verpflichtet, sich als Pauker zu betätigen, ein Fach zu vertreten, das wenig Wertschätzung erfährt. Auf den im Leipziger Rat ohne Gegenstimme durchgegangenen Vorwurf „Der Cantor tuet nichts!“ antwortete Bach 1730 mit einer Auflistung, das ist mit einem Nachweis der Mangelausstattung für seine Arbeit sowohl in personeller, in qualitativer wie in finanzieller Hinsicht. Sollte wohl heißen, der Rat müsse etwas tun, die Schule mehr tun, wenn ihnen wirklich die Musik am Herzen liege.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

BFP feiert 70-jähriges Bestehen

Generalsekretär Peter Bregy spricht von einer Erfolgsgeschichte

Erzhausen, 21.3.2024 [IDEA/selk]

Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) hat mit einem Festakt sein 70-jähriges Bestehen gefeiert. Am 19. März 1954 entschieden sich mehrere Vertreter verschiedener deutscher Pfingstgemeinden für die Eintragung als Verein unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland“ (ACD). Zuvor bestand lediglich eine Arbeitsgruppe ohne Rechtsform, die sich aus Begegnungen von Pfingstkirchenmitgliedern bei Konferenzen entwickelt hatte. Der Schritt zur Vereinsgründung hatte auch das Ziel, eine theologische Ausbildung auf den Weg zu bringen. Dafür wurde mit Spendengeldern der US-amerikanischen Schwesterpfingstbewegung „Assemblies of God“ (Springfield/Missouri) ein Gelände in Erzhausen bei Darmstadt gekauft, auf dem der BFP bis heute seine Zentrale und seine Ausbildungsstätte hat. Seit dem 29. März 1974 hat der Bund die Rechtsform einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ (KdöR).

BFP-Präses Friedhelm Holthuis zeigte sich dankbar für die Entscheidung seiner Vorgänger: „Weil die damaligen Entscheidungsträger und Verantwortlichen das Miteinander gesucht haben und mutige Schritte gegangen sind, können wir heute ein Jubiläum feiern.“ BFP-Generalsekretär Peter Bregy verwies auf die Erfolgsgeschichte des Bundes, der heute die zweitgrößte Freikirche innerhalb der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) sei. Am Theologischen Seminar seien bis heute mehr als 2.000 Pastoren und Gemeindemitarbeiter ausgebildet worden.

Der BFP umfasst 872 Mitgliedkirchen – davon fast 40 Prozent Migrationsgemeinden – mit insgesamt 65.000 Mitgliedern (Stand 2022) und erreicht nach eigenen Angaben etwa 195.000 Menschen. Der Pfingstbund ist Gastmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

Ältestes Chorgestühl Deutschlands entdeckt

Überraschender Fund im mecklenburgischen Gägelow

Gägelow, 25.3.2024 [IDEA/selk]

Das älteste vollständig erhaltene Chorgestühl Deutschlands ist in der Dorfkirche Gägelow bei Sternberg in Mecklenburg-Vorpommern entdeckt worden. Das teilte der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Mecklenburg mit. Nach der Analyse des Bauhistorikers und Dendrochronologen Tilo Schöfbeck stamme das Chorgestühl aus dem Jahre 1247 und sei somit 777 Jahre alt: „Kunsthistorisch ist das Chorgestühl in der Kirche Gägelow das zurzeit älteste bekannte, vollständige Kunstwerk dieser Art in Deutschland.“ Um dies festzustellen hatte Schöfbeck das Alter des Holzes des Chorgestühls mit Hilfe der Jahresringmuster bestimmt.

„Als das Gestühl im Dezember 2023 dendrochronologisch untersucht wurde, war die Überraschung groß. Das einheimische Eichenholz wurde im Winter 1247 gefällt“, so der Experte. Da Holz damals frisch bearbeitet wurde, könne man davon ausgehen, dass das Gestühl auch im Jahre 1247 hergestellt worden sei, erklärte Schöfbeck weiter. Dies sei überraschend, denn die Kirche stamme aus den 1260er Jahren.

Nun werde der Frage nachgegangen, ob das Gestühl in einem hölzernen Vorgängerbau gestanden habe oder vielleicht aus dem nahegelegenen Kloster Dobbartin stamme. Im Juni werde das Chorgestühl durch die Potsdamer Restauratorin Lea Morath restauriert, um es weitere Jahrhunderte für die Nachwelt zu erhalten.

Ministerpräsident Ramelow wirbt für Gottvertrauen Viel Lob zum 100. Geburtstag der Kirchenzeitung „Glaube + Heimat“

Weimar, 15.4.2024 [IDEA/selk]

„Glaube + Heimat“, eine der ältesten deutschen Kirchenzeitungen, feierte am 14. April in Weimar ihren 100. Geburtstag. 1924 wurde sie als „Thüringer Monatsblatt für das evangelische Haus“ gegründet. Heute firmiert sie als „Mitteldeutsche Kirchenzeitung“ und ist wöchentlich hauptsächlich in Thüringen und Sachsen-Anhalt verbreitet. Bei einem Festakt lobte sie der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow, weil sie die Funktion einer christlichen Zeitschrift erfülle, Leuchtturm und Kompass für den Glauben zu sein. Wie der evangelische Politiker bekannte, wirbt er „für Gottvertrauen und dafür, Frieden zu stiften“. Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, der Katholik Reiner Haseloff, dankte in seiner Videobotschaft dafür, dass „Glaube + Heimat“ „unserem Gemeinwesen Orientierung gibt“.

„Glaube + Heimat“ erscheint für die Landeskirchen Anhalt und Mitteldeutschland in einer Auflage von rund 6.000 Exemplaren im Wartburg Verlag in Weimar. Herausgeber ist der Evangelische Presseverband in Mitteldeutschland. Dessen Vorsitzender, der Präsident des Landeskirchenam-

tes der mitteldeutschen Kirche, Jan Lemke, sicherte dem Blatt weiterhin kirchliche Unterstützung zu. Der Festakt fand im mit 500 Besuchern vollbesetzten Deutschen Nationaltheater statt, da die vor 100 Jahren gegründete Zeitung ihren Titel einem gleichnamigen Theaterstück von Karl Schönherr verdankt. Es feierte 1910 in Weimar Premiere.

Der Chefredakteur von „Glaube + Heimat“, Willi Wild, schrieb zum Jubiläum, seine Zeitung wie der Verlag vollzögen gegenwärtig eine digitale Transformation, um alle Kirchenmitglieder ansprechen zu können. So wie sich Martin Luther die Erfindung des Buchdrucks zunutze gemacht habe, gelte das heute auch für das Internet. Gleichzeitig dürfe man traditionelle Wege – wie die gedruckten Medien – nicht vernachlässigen. Wild würdigte insbesondere das „enorme Kommunikationspotenzial“ der Gemeindebriefe. Sie erreichten „mindestens 87 Prozent der Kirchenmitglieder“. Wild hat zusammen mit Reinhard Mawick zum Jubiläum das Buch „Evangelische Publizistik – wohin?“ herausgegeben.

BEFG nimmt Stellung zum Beschluss des ChristusForums Baptisten: „Enttäuschung und Schmerz“ über angestrebte Trennung

Elstal, 17.4.2024 [IDEA/selk]

Mit „Enttäuschung und Schmerz“ reagiert die Leitung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG/Baptisten und ChristusForum Deutschland) auf den Beschluss des ChristusForums (bis 2020: Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden), sich von dem Bund zu trennen. Das erklärten Präsident Michael Noss und Generalsekretär Christoph Stiba in einer Stellungnahme.

Auf der Jahreskonferenz des Forums vom 12. bis 13. April in Hofgeismar hatte eine große Mehrheit der Delegierten dafür gestimmt, eigene Körperschaftsrechte und damit die Unabhängigkeit vom Bund anzustreben. Grund dafür ist laut einer „Klärungsdokumentation“ des ChristusForums eine Gefährdung der geistlichen Einheit in mehreren Bereichen. Sie gehe etwa von der Infragestellung einer leibhaftigen, historisch realen Auferstehung sowie des Sühneopfertodes Jesu und der Jungfrauengeburt aus. Zudem betreffe sie die Ordination von nicht-heterosexuell liebenden Personen, die dies praktizierten und lebten, sowie das Gleichsetzen von homosexuellen Partnerschaften mit der Ehe zwischen Mann und Frau.

In der Stellungnahme erklärten Noss und Stiba, der Beschluss des ChristusForums laufe darauf hinaus, eine eigene Freikirche zu gründen. Er sei in besonderem Maße schmerzhaft für viele Gemeinden, die sich im BEFG „gerade auch mit seiner konfessionellen Vielfalt“ zu Hause fühlten. Der Bund sei u.a. gegründet worden, um einen Beitrag zur Überwindung der konfessionellen Spaltung zu leisten. Die jetzt angestrebte Trennung werde mit einem „Zerrbild des Bundes“ begründet und gehe von falschen Annahmen aus. So sei es „unfair und übertrieben“, den leitenden Verantwortlichen verallgemeinernd eine Infragestellung des Sühneopfertodes und der Auferstehung Christi zu unterstellen.

„Auch in Fragen der Sexualethik wird mitunter der Eindruck erweckt, im BEFG gebe es ausschließlich liberale Positionen“, schrieben Noss und Stiba. Richtig sei, dass es im Bund respektiert werde, wenn Gemeinden „zu unterschiedlichen Erkenntnissen kommen“. Darin drücke sich die Selbstständigkeit der Ortsgemeinde im Sinne des Kongregationalismus aus. Der Bund habe aber in der Heiligen Schrift und im Apostolischen Glaubensbekenntnis

ein klares gemeinsames Glaubensfundament. Auf dieser Basis sei er eine „Kirche des Dialogs“. In der Diskussion um die Trennungsabsichten des ChristusForums werde der falsche Eindruck erweckt, Dialog sei mit Beliebigkeit gleichzusetzen. „Traurig müssen wir erkennen, dass Teile des Bundes anderen Teilen des Bundes ihren Glauben nicht glauben.“ Die angestrebte Trennung sei ein fatales Signal und eine geistliche Niederlage. Für Gemeinden, die sich nicht zwischen BEFG und ChristusForum entscheiden könnten oder wollten, werde man gute Lösungen finden, heißt es weiter in der Stellungnahme.

Der BEFG entstand 1941 durch den Zusammenschluss von Baptistengemeinden, Brüderbewegung sowie pfingstlichen Elim-Gemeinden. Er ist mit knapp 74.000 Mitgliedern in 782 Gemeinden die größte Freikirche in Deutschland. Zum ChristusForum gehören 9.000 Mitglieder in 145 Gemeinden. Laut seinem Geschäftsführer Alexander Rockstroh haben weitere 80 Gemeinden, die bisher anderen Bündnen angehören oder unabhängig sind, Interesse signalisiert, Teil des ChristusForums zu werden.

Freikirchen und EKD wollen Beziehungen stärken

Zwischenkirchliches Dokument „Evangelisch predigen“ vor Unterzeichnung

Kassel, 21.4.2024 [IDEA/selk]

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wollen ihre Verbindungen intensivieren. Dazu soll eine zwischenkirchliche Vereinbarung „Evangelisch predigen“ beitragen, die am 15. September in Berlin unterzeichnet werden soll. Ziel sei eine Predigtgemeinschaft, teilte die VEF nach ihrer jüngsten Mitgliederversammlung in Kassel mit.

VEF-Präsident Marc Brenner und die amtierende Ratsvorsitzende der EKD, Kirsten Fehrs, werden das Dokument

unterzeichnen. In der Erklärung heißt es, dass dies „ein Ergebnis des in den vergangenen drei Jahrzehnten im regelmäßigen Konsultationsprozess gewachsenen Vertrauens“ sei. In den vergangenen Jahren hatten sich Vertreter der VEF und der EKD regelmäßig zu Hintergrundgesprächen getroffen. Die Vereinbarung ermutigt nach VEF-Angaben zu Predigtgemeinschaft und Kanzeltausch. Zur 1926 gegründeten VEF gehören 13 Mitglieds- und zwei Gastkirchen mit insgesamt rund 272.000 Mitgliedern. Die EKD hat rund 19 Millionen Mitglieder.

KURZ UND BÜNDIG

■ Laut des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung, liegt bei religiös Gebundenen der Anteil derer, die 2022 gespendet haben, mit 70 Prozent deutlich höher als bei den Nichtreligiösen, von denen im gleichen Zeitraum 59 Prozent spendeten. Außerdem engagieren sich in einem Ehrenamt fast doppelt so viele Religiöse wie Nichtreligiöse. Die Studie basiert auf einer repräsentativen Befragung von knapp 11.000 Personen in Deutschland – sowie dem Vergleich mit sechs anderen Ländern. Unter dem Titel „Ressourcen für Solidarität“ wird untersucht, wie solidarisch die Deutschen sind – und welchen Unterschied Religion hierbei macht.

■ Der ehemalige Islamist Yassir Eric ist als erster Bischof der Communio Messianica eingesetzt worden. Eric stammt aus dem Sudan, er ist heute evangelischer Theologe und seit 2020 Leiter der CM, einer internationalen kirchlichen Bewegung für Konvertiten, die bemüht ist, eine unabhängige und selbstverwaltete Gemeinschaft (Ummah) zu werden. Die Einsetzung Erics fand durch den anglikanischen Erzbischof von Ruanda, Laurent Mbanda, in Anwesenheit des leitenden Rates der CM sowie des Generalsekretärs der Weltweiten Evangelischen Allianz, Prof. Thomas Schirmacher, in der Kathedrale der Heiligen Dreifaltigkeit in Kigali statt. Nach Schätzungen gehören etwa 1,5 Millionen Christen in 80 Ländern zur CM.

■ Der Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, Thomas Schirrmacher, ist wegen gesundheitlicher Probleme infolge von Long-Covid zurückgetreten und will sich nun wieder ganz auf seine Tätigkeit als Präsident des von ihm mitgegründeten Internationalen Instituts für Religionsfreiheit in Bonn konzentrieren werde. Er studierte Theologie an Hochschulen in der Schweiz, den USA und den Niederlanden, besitzt mehrere Abschlüsse in verschiedenen Fachrichtungen und vier Dokortitel und ist Erzbischof Koadjutor der Commonio Christiana. Er ist verheiratet mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirrmacher.

■ Der Atheist und Evolutionsbiologe Richard Dawkins hat in einem Interview mit dem Privatradiosender LBC das Christentum als ein „Bollwerk“ gegen den Islam bezeichnet. Er sehe es kritisch, dass in Europa bis zu 6.000 Moscheen gebaut werden sollen. Er hoffe nicht, dass das Christentum durch den Islam ersetzt werde. Er sei daher im „Team Christenheit“. Dawkins betonte, dass er etwa die Jungfrauengeburt oder die Auferstehung Jesu, weiterhin für „Nonsens“ halte. Aber er liebe christliche Lieder und fühle sich im christlichen Ethos „irgendwie zu Hause“. Er möge es, in einem kulturell christlich geprägten Land zu leben, obwohl er „kein einziges Wort“ des christlichen Glaubens teile.

■ Im vergangenen Jahr sind Bibel-Übersetzungsprojekte in 106 Sprachen für 1,25 Milliarden Menschen abgeschlossen worden. Darunter sind Erstübersetzungen in 72 Sprachen für 100 Millionen Leser. Die Übersetzungsprojekte umfassen einzelne biblische Bücher, Neue Testamente und Vollbibeln. Die vollständige Bibel liegt jetzt in 743 Sprachen vor. Unter den Sprachen mit Erstübersetzung wurden 39 biblische Einzelschriften, 17 Neue Testamente und 16 vollständige Bibeln fertiggestellt. Zwar gibt es jetzt in 3.686 Sprachen mindestens ein Buch der Bibel, in 1.682 Sprachen davon das Neue Testament. Allerdings liegt in rund 3.710 Sprachen bisher keine Übersetzung eines biblischen Buches vor.

■ Im Jahr 2022 zählte der Bund der Südlichen Baptisten (SBC), die größte protestantische Kirche in den USA, 1.253 Mitgliedsgemeinden weniger als noch 2021. Da waren es 50.423 Mitgliedskirchen. Der größte Anteil an dem Rückgang geht auf Kirchenschließungen (813) und

Fusionen mit anderen Mitgliedskirchen (136) zurück. Aus der vom Forschungsinstitut „LifeWay Research“ erhobenen Mitgliederstatistik des Bundes geht hervor, dass die Südlichen Baptisten 2022 fast 460.000 Mitglieder verloren haben. Demnach ging die Zahl der Mitglieder von 13,7 Millionen im Jahr 2021 um 3,3 Prozent auf 13,2 Millionen zurück.

■ Detlef Holtgreffe (60) wird Geschäftsführer der Vereinigung Evangelischer Buchhändler und Verleger (VEB). Der gelernte Tischler studierte von 1989 bis 1993 am Theologischen Seminar St. Chrischona. Anschließend war er Gemeinschaftspastor in Mainz und Ingelheim (bis 2000). Danach wechselte er zum Brunnen Verlag, wo er von 2001 bis 2017 Geschäftsführer war. Anschließend war er bis 2023 als Verlagsleiter in der SCM Verlagsgruppe für die Marken Gerth Medien, adeo und Lydia tätig. Ehrenamtlich amtierte Holtgreffe von 2012 bis 2018 als Vorsitzender der VEB. Diese wurde 1925 gegründet und hat sich in ihrer Satzung zum Ziel gesetzt, christliche Buchhändler, Verleger und Dienstleister zu unterstützen.

■ Die Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute und Führungskräfte – kurz IVCG – tritt jetzt unter der Bezeichnung „goUnity“ auf. Sie wird ihre Aktivitäten unter dem Claim „Hope for leaders“ kommunizieren. „goUnity“ versteht sich als Zusammenschluss von Führungskräften, die ihren christlichen Glauben in ihrem Umfeld glaubwürdig und ansteckend leben wollen. Die IVCG wurde 1957 von dem Rechtsanwalt und Unternehmer Adolf Guggenbühl mit Freunden in Zürich gegründet. Sie finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Es gibt keine Mitgliedschaft. Zu „goUnity“ gehören 22 „Communities“ im deutschsprachigen Europa.

■ Das evangelistische Musical-Projekt „Life on Stage“ steckt in dramatischen finanziellen Schwierigkeiten. Die Gründe sind eine hohe Steuernachforderung der Schweizer Finanzbehörden und „gravierende Fehler“ bei der Finanzplanung für das Jahr 2023. Die Musical-Reihe „Life on Stage“ entstand 2014. Ihr Ziel ist, durch eine Kombination von Musical und Predigt Menschen das Evangelium nahezubringen. Im Jahr 2023 kamen rund 12.000 Besucher zu Aufführungen in Hamburg, Dresden und Bern. Das Projektteam hatte nach eigenen Angaben rund 20.000 Besucher erwartet.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Franziskus: „Schwere Verletzungen der Menschenwürde“ Papst verurteilt Gender-Ideologie, Abtreibungen, Leihmutterchaft und Euthanasie

Vatikanstadt, 8.4.2024 [CNA/katholisch.de/WELT.de/vatican.news/selk]

Das vatikanische Dikasterium für die Glaubenslehre hat am 8. April in großer Klarheit einen in der deutschen Übersetzung etwa 22 Seiten umfassenden Text über die „unendliche Würde“ des Menschen veröffentlicht und dabei verschiedene Verstöße gegen die Menschenwürde wie etwa auch Abtreibung und Gender-Ideologie, hervorgehoben.

Die Erklärung mit dem Titel *Dignitas infinita* enthält neben einer Einleitung vier Kapitel, darunter „Ein fortschreitendes Bewusstsein für die zentrale Bedeutung der Menschenwürde“, „Die Kirche verkündet, fördert und macht sich zum Garanten der Menschenwürde“ und „Die Menschenwürde, die Grundlage der Menschenrechte und -pflichten“. Den Abschluss macht der Abschnitt „Einige schwere Verstöße gegen die Menschenwürde“.

Man habe innerhalb des Dikasteriums seit 2019 an dem Dokument gearbeitet, erklärte Kardinal Víctor Manuel Fernández in seiner Funktion als Präfekt. Papst Franziskus habe gegen Ende des Prozesses darum gebeten, „in dem Text Themen hervorzuheben, die eng mit dem Thema der Würde verbunden sind, wie das Drama der Armut, die Situation von Migranten, Gewalt gegen Frauen, Menschenhandel, Krieg und andere“.

Zu Beginn der Erklärung *Dignitas infinita* heißt es: „Eine unendliche Würde (*Dignitas infinita*), die unveräußerlich in ihrem Wesen begründet ist, kommt jeder menschlichen Person zu, unabhängig von allen Umständen und in welchem Zustand oder in welcher Situation sie sich auch immer befinden mag. Dieser Grundsatz, der auch von der Vernunft allein voll erkannt werden kann, ist die Grundlage für den Vorrang der menschlichen Person und den Schutz ihrer Rechte.“

Die römisch-katholische Kirche bekräftige und bestätige „im Licht der Offenbarung in absoluter Art und Weise diese ontologische Würde der menschlichen Person, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen und in Christus Jesus erlöst wurde“.

Nach einem historischen Überblick über die Entwicklung des Verständnisses der Menschenwürde betont *Dignitas infinita*, die Würde sei „der Person innewohnend und wird eben nicht erst im Nachhinein verliehen; sie geht jeder Anerkennung voraus und kann nicht verloren wer-

den. Folglich besitzen alle Menschen die gleiche, ihnen innewohnende Würde, unabhängig davon, ob sie in der Lage sind, diese angemessen zum Ausdruck zu bringen oder nicht.“

Die Verkündigung der Kirche zur Menschenwürde beruhe „auf einer dreifachen Überzeugung“. So habe zunächst Gott bei der Schöpfung dem Menschen „die unauslöschlichen Züge seines Ebenbildes eingeprägt“. Außerdem sei „die Würde der menschlichen Person in ihrer ganzen Fülle offenbart“ worden, „als der Vater seinen Sohn sandte, der die menschliche Existenz bis ins Innerste annahm“. Und schließlich „offenbart uns die Auferstehung Christi einen weiteren Aspekt der menschlichen Würde. In der Tat besteht ‚der erhabenste Aspekt der Würde des Menschen in seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott‘, angelegt für die Ewigkeit.“

„Obwohl jeder Mensch von Anfang an eine unveräußerliche und ihm innewohnende Würde als unwiderrufliches Geschenk besitzt, hängt es von seiner freien und verantwortlichen Entscheidung ab, ob er diese Würde voll zum Ausdruck bringt und manifestiert oder sie schmälert“, betont die vatikanische Erklärung.

*„Geschlechtsanpassungen“
verstoßen gegen Menschenwürde*

In der Erklärung (zu unterscheiden von einer Enzyklika) verurteilt das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Geschlechtsanpassungen sowie die Gender-Ideologie als „ernsthafte Verstöße gegen die von Gott gegebene Würde des Menschen“. Über sich selbst verfügen zu wollen, (...) bedeute „nichts anderes, als der uralten Versuchung des Menschen nachzugeben, sich selbst zu Gott zu machen“, heißt es.

„Im Hinblick auf die Gender-Ideologie, über deren wissenschaftliche Konsistenz in der Fachwelt viel diskutiert wird, erinnert die Kirche daran, dass das menschliche Leben in all seinen Bestandteilen, körperlich und geistig, ein Geschenk Gottes ist, von dem gilt, dass es mit Dankbarkeit angenommen und in den Dienst des Guten gestellt wird“, so *Dignitas infinita*. Ein Körper müsse so akzeptiert und respektiert werden, wie er erschaffen wurde. Der menschliche Leib sei mit persönlichen Bedeutungen ausgestattet, insbesondere in seiner geschlechtlichen Be-

schaffenheit. Die Geschlechtsanpassung berge die Gefahr, die einzigartige Würde zu bedrohen, die ein Mensch vom Moment der Empfängnis an besitze.

„Ein zweiter Punkt der Gender-Theorie ist, dass sie versucht, den größtmöglichen Unterschied zwischen Lebewesen zu leugnen: den der Geschlechter“, heißt es weiter im Text. „Dieser fundamentale Unterschied ist nicht nur der größtmöglich vorstellbare, sondern auch der schönste und mächtigste: Er bewirkt im Paar von Mann und Frau die bewundernswerteste Gegenseitigkeit und ist somit die Quelle jenes Wunders, das uns immer wieder in Erstaunen versetzt, nämlich die Ankunft neuer menschlicher Wesen in der Welt.“

Damit solle jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass eine Person mit bereits bei der Geburt vorhandenen oder sich später entwickelnden genitalen Anomalien sich für eine medizinische Behandlung zur Behebung dieser Anomalien entscheiden könne.

Abtreibung und „Euthanasie“ erneut verurteilt

Neben zahlreichen anderen Verstößen gegen die Menschenwürde erwähnt Dignitas infinita ausdrücklich auch die Abtreibung: „Auf der Grundlage dieses unantastbaren Wertes des menschlichen Lebens hat sich das kirchliche Lehramt stets gegen die Abtreibung ausgesprochen.“ Ausführlich zitiert werden Papst Johannes Paul II. und Papst Franziskus.

Zur sogenannten Euthanasie (griech. „Gute Tötung“) die oft euphemistisch als Sterbehilfe oder assistierter Suizid bezeichnet wird, erklärt das Glaubens-Dikasterium: „Es gibt einen besonderen Fall der Verletzung der Menschen-

würde, der zwar leiser ist, aber immer mehr an Bedeutung gewinnt. Seine Besonderheit besteht darin, dass ein falscher Begriff von Menschenwürde verwendet wird, um ihn gegen das Leben selbst zu wenden. Diese heute weit verbreitete Verwechslung tritt bei der Diskussion über die Euthanasie zutage.“ Es müsse „mit Nachdruck bekräftigt werden, dass das Leiden nicht dazu führt, dass der kranke Mensch die ihm innewohnende und unveräußerliche Würde verliert, sondern dass es zu einer Gelegenheit werden kann, die Bande der gegenseitigen Zugehörigkeit zu stärken und sich der Kostbarkeit eines jeden Menschen für die gesamte Menschheit bewusster zu werden“.

Zum Abschluss betont Dignitas infinita, die Kirche fordere „mit dieser Erklärung nachdrücklich, dass die Achtung der Würde der menschlichen Person unabhängig von allen Umständen in den Mittelpunkt des Einsatzes für das Gemeinwohl und jeder Rechtsordnung gestellt wird. Die Achtung der Würde jedes einzelnen Menschen ist nämlich die unverzichtbare Grundlage für die Existenz jeder Gesellschaft, die den Anspruch erhebt, sich auf ein gerechtes Recht und nicht auf Macht zu gründen.“

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Georg Bätzing, der zuvor die Erlaubnis zur Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften durch römisch-katholische Priester (Fiducia supplicans) ausdrücklich begrüßt hatte, bezeichnete die Erklärung aus Rom nun in einer Mitteilung überraschend als „begrüßenswert“. Sie sei eine Bestärkung für alle, die sich für die Achtung der Menschenwürde einsetzen. Zugleich ist sie nach seinen Worten verdienstvoll und perspektivreich. Bätzing erhoffe sich für „Dignitas infinita“ eine lebhafte Aufnahme und Diskussion sowie eine segensreiche Wirkungsgeschichte.

Kardinal: Segnung von Homosexuellen neue Kolonisierung Afrikas Bereits mehrfach gegen Vatikan-Erklärung „Fiducia supplicans“ opponiert

Malakoff/Paris, 18.3.2024 [katholisch.de/KNA/selk]

Der kongolesische Kardinal Fridolin Ambongo Besungu sieht in der Vatikan-Erklärung zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ein echtes Problem für die Christen in Afrika. „Der afrikanische Kontinent erlebte das als eine kulturelle Kolonialisierung des Westens“, sagte der Erzbischof von Kinshasa und Vorsitzende des Gesamtafrikanischen Bischofsrates SECAM im Interview des französischsprachigen katholischen TV-Kanals KTO.

Ambongo hatte bereits mehrfach gegen die Vatikan-Erklärung „Fiducia supplicans“ opponiert. Er gehört zu den wichtigsten Kirchenvertretern Afrikas und ist auch Mitglied des Kardinalsrats Kg, der Papst Franziskus in Grundsatz-

fragen berät. Im Januar hatte er als SECAM-Vorsitzender das Ergebnis einer Befragung aller Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar zusammengefasst. Darin hieß es, die afrikanischen Bischöfe lehnten die vom Vatikan zugelassene Segnung homosexueller Paare mit großer Mehrheit ab, wollten aber zugleich die Einheit mit dem Papst wahren. In der Erklärung „Fiducia supplicans“ des vatikanischen Glaubensdikasteriums vom 18. Dezember 2023 hatte dessen Präfekt, der argentinische Kardinal Victor Fernandez, eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare gestattet und zugleich betont, dass eine Verwechslung mit dem Ehesakrament ausgeschlossen werden müsse.

Schockwelle und Missverständnisse ausgelöst

In der Antwort Ambongos hieß es, die Erklärung aus Rom habe in der Kirche Afrikas eine Schockwelle und Missverständnisse ausgelöst sowie Unruhe bei Gläubigen und Seelsorgern verursacht. Zusammenfassend stellte Ambongo fest: „Wir, die afrikanischen Bischöfe, halten es nicht für angemessen, homosexuelle Vereinigungen oder Paare gleichen Geschlechts zu segnen. Denn in unserem Kontext würde dies Verwirrung stiften und im direkten Gegensatz zu den kulturellen Normen afrikanischer Gesellschaften stehen.“

Weiter hieß es in dem Text: „Die Sprache von *Fiducia supplicans* ist zu subtil, als dass gewöhnliche Menschen sie verstehen können. Zudem ist es nicht sehr überzeugend, dass Leute, die dauerhaft als Paar leben, daraus keinen Anspruch auf Legitimität für ihren Status ableiten würden.“ Es bleibe jedem Bischof freigestellt, ob er in seiner Diözese solche Segnungen erlauben wolle. Aber: „Die afrikanischen Bischofskonferenzen insgesamt ziehen es vor, keine Segnungen von Paaren des gleichen Geschlechts anzubieten.“

Russische Orthodoxie: Segenserklärung „Abkehr von christlicher Moral“ Synoden-Kommission legt theologische Kritik von „Fiducia supplicans“ vor

Moskau, 28.3.2024 [katholisch.de/selk]

Die russische Orthodoxie sieht in der Segenserklärung „Fiducia supplicans“ eine Abkehr vom christlichen Moraleideal. Im Dokument des Glaubensdikasteriums würden radikale Neuerungen vertreten, die die göttlich geoffenbarten Normen der christlichen Moral ablehnen, heißt es in einer von der biblisch-theologischen Kommission der Synode des Moskauer Patriarchats erarbeiteten theologische Kritik. „Die Erklärung ‚Fiducia supplicans‘ verkündet zwar formal die Treue zum christlichen Verständnis des Ehesakraments und der Segenspraxis, postuliert aber in Wirklichkeit eine scharfe Abkehr von dieser Treue“, so die Erklärung. Schon zuvor hatte sich der Vorsitzende der Kommission, Metropolit Hilarion, ähnlich in den Medien geäußert.

Die auf der Webseite des Patriarchats veröffentlichte Analyse befasst sich mit dem im Vatikan-Dokument vertretenen Segensbegriff, der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren und den Reaktionen aus der katholischen Welt. Die Synoden-Kommission führt dazu verschiedene kritische Reaktionen aus der römisch-katholischen Kirche auf das Segensdokument an, darunter Äußerungen aus Kasachstan sowie von den römisch-katholischen Bischofskonferenzen Russlands und Weißrusslands.

Gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht als Sünde benannt

Nach Ansicht der Verfasser werde die Verwerflichkeit irregulärer Beziehungen durch „Fiducia supplicans“ nicht deutlich gemacht: „Die Erklärung sagt nichts über den Kampf gegen die Sünde, den Verzicht auf einen sündigen Lebensstil oder die pastorale Hilfe für den Gläubigen

bei der Überwindung der Sünde.“ Der Text der Erklärung sei so abgefasst, dass man daraus schließen könne, dass ein sündiger Lebenswandel kein Hindernis für die Gemeinschaft mit Gott darstellt. Ebenso fehle es an der Aussage, dass vor einer Segnung ein aus Sicht der Kirche legitimer Beziehungsstatus hergestellt werden müsse. „Folglich handelt es sich um die Einführung einer Form der indirekten Legitimierung dessen, was im Grunde genommen illegitim ist“, so die Kommission. Eine Segnung, die menschliche Beziehungen heilen solle, könne im Fall gleichgeschlechtlicher Paare nur auf die Beendigung sündiger Beziehungen abzielen.

Die Synoden-Kommission hält sowohl die theologische Grundlegung als auch die praktischen Empfehlungen in „Fiducia supplicans“ für zweideutig. Die Beschränkung der Segnung auf außerliturgische Situationen und spontane Anlässe wurde aus ihrer Sicht nicht deshalb festgelegt, um die Gefahr des Eindrucks einer Billigung zu vermeiden, sondern lediglich deshalb, weil ein unnötiger Formalismus vermieden werden soll.

Erster Schritt zur Anerkennung von „queeren“ Paaren?

Die Synoden-Kommission sieht in „Fiducia supplicans“ ein „einseitiges und unvollständiges Verständnis der Liebe Gottes zum Menschen“ am Werk, das theologisch gefährlich sei: Das Dokument könne als ein Schritt hin zur vollständigen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen durch die katholische Kirche betrachtet werden.

In den Ostkirchen stieß die vatikanische Segenserklärung aus dem vergangenen Jahr vor allem auf Ablehnung.

Anfang März hatte die Synode der koptisch-orthodoxen Kirche beschlossen, aufgrund des Dokuments den theologischen Dialog vorerst auszusetzen und die bisher erreichten Schritte zu überprüfen. Im Januar distanzierte sich der ukrainisch-katholische Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk von dem römischen Papier. Die Erklä-

rung des Glaubensdikasteriums gelte seiner Ansicht nach nur für die lateinische Kirche und betreffe nicht die katholischen Ostkirchen. Papst Franziskus sieht nach eigener Aussage aber nicht die Gefahr neuer Kirchenspaltungen durch das Dokument.

München: Tausende Demonstranten beim „Marsch fürs Leben“ Katholische Publizistin: Leihmutterschaft ist globale Ausbeutung von Frauen

München, 13.4.2024 [KAP/selk]

Inmitten der deutschen Debatte um eine Neuregelung der Abtreibung hat am 13. April in München der bisher größte „Marsch fürs Leben“ in der bayrischen Landeshauptstadt stattgefunden. 6.000 Teilnehmer hatte die Demonstration für Lebensschutz laut den Organisatoren, die Polizei sprach von 3.000. Begleitet wurde der Umzug von Blasmusik, einem starken Polizeiaufgebot und laut Polizei rund 1.000 Gegendemonstranten. Größere Zwischenfälle gab es laut der Exekutive nicht.

Auch Bischöfe unterstützten den vor allem von christlichen Gruppierungen organisierten Demonstration für den Lebensschutz, mit dem Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer war zudem ein amtierender Leiter einer Diözese selbst dabei, sowie die Weihbischöfe Florian Wörner und Thomas-Maria Renz. Vorderholzer betonte bei der Schlusskundgebung auf dem Königsplatz: „Wir geben denen eine Stimme, die noch keine oder keine mehr haben, und diese Stimme werden wir uns nicht verbieten lassen. Wer uns daran hindern will, ist ein Feind der Demokratie.“ Danach sprach er mit den Teilnehmern ein Gebet und spendete ihnen den Segen.

Kelle: Sich für Mütter in Not einzusetzen ist Auftrag der Verfassung

Der Münchner Marsch richtete sich nach Angaben der Organisatoren „gegen Abtreibung, Euthanasie und alle anderen Angriffe gegen das menschliche Leben“. Man wolle „das Leben feiern und die Schönheit und Würde des menschlichen Lebens in jedem Moment seines Daseins bezeugen“.

Damit verbunden war auch eine Kritik an in Deutschland

bisher verbotenen Praktiken wie Eizellspende und Leihmutterschaft, die bei der Demonstration die Berliner katholische Publizistin Birgit Kelle vorbrachte. Diese seien nicht dazu da, um einen Kinderwunsch zu erfüllen, sondern mit globaler Ausbeutung von Frauen verbunden, sagte sie.

Kelle wandte sich zudem gegen eine Diskreditierung des Marsches. Sich für Mütter in Not einzusetzen, sei weder rechts noch links, sondern ein Auftrag der Verfassung. Als weitere Hauptrednerin sprach Isabel Vaughan-Spruce auf der Bühne des „Marschs fürs Leben“. Die aus Birmingham stammende Leiterin des britischen „March for Life“ war bereits mehrmals infolge stillen Gebets vor einer Abtreibungsklinik verhaftet und danach stets freigesprochen worden. Ein an der strengen Regelung in Großbritannien angelehnter Gesetzesentwurf wird derzeit auch im deutschen Bundestag debattiert. Die Ampelkoalition fordert darin eine rechtliche Handhabe gegen als „Gehsteigbelastigungen“ bezeichnete Gebete vor Abtreibungskliniken und Beratungsstellen.

Mehrere Bischöfe zeigten sich in Grußadressen an den Marsch solidarisch mit dessen Anliegen. So dankte etwa der Passauer Bischof Stefan Oster den Beteiligten für deren „kompromisslosen Einsatz für den unbedingten Schutz des menschlichen Lebens“ und das persönliche Glaubenszeugnis, das sie damit ablegten. Auch der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke würdigte das öffentliche Zeichen des Marsches „für die Menschenrechte, für unsere Verfassung und für das ungeteilte Recht auf Leben“ zu einem Zeitpunkt, in dem die Umdeutung der bisher klaren Rechtsprechung zum Schutz ungeborenen Lebens versucht werde.

Katholische Kirche gegen Liberalisierung der Abtreibungs-Regelung Bätzing: Keine Notwendigkeit einer Strafrechts-Änderung

Bonn, 13.4.2024 [KAP/KNA/selk]

Die Deutsche (römisch-katholische) Bischofskonferenz wendet sich gegen eine Liberalisierung der Abtreibungs-Regelung in ihrem Land. „Wir sehen im Moment keine Notwendigkeit, das Strafrecht so zu verändern, dass Schwangerschaftsabbrüche aus dem Strafrecht herausgenommen werden“, sagte der Vorsitzende Georg Bätzing im hessischen Rüdesheim. Der Paragraph 218 im Strafgesetzbuch habe als gesellschaftlicher Kompromiss eine Befriedung gebracht. Es gebe keine Notwendigkeit dafür, diesen Kompromiss zu verändern.

Eine von der deutschen Bundesregierung eingesetzte Kommission tritt für eine Liberalisierung der Abtreibungsregelung ein. Vorab wurde bereits bekannt, dass Abtreibungen nach den Vorstellungen des Gremiums künftig in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen grundsätzlich erlaubt sein sollen. Nach Paragraph 218 StGB ist ein Schwangerschaftsabbruch in Deutschland rechtswidrig. Er bleibt aber bis zur zwölften Schwangerschaftswoche

straffrei, wenn es zuvor eine Beratung gab und ein Beratungsschein ausgestellt wurde.

Grundsätzlich betrachte die römisch-katholische Kirche das Leben vom Augenblick der Empfängnis an als schutzwürdig, betonte Bätzing. Diese Schutzwürdigkeit des Lebens werde auch in der Verfassung beschrieben. Daher sei es wohl begründet, diese Schutzwürdigkeit auch im Strafrecht zu positionieren.

Bätzing äußerte sich am Rande der Eröffnung der diesjährigen ökumenischen „Woche für das Leben“. Die kommissarische Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Kirsten Fehrs, äußerte sich dabei nicht inhaltlich zu den Empfehlungen der Kommission. Die EKD wolle bis zum Jahresende den Bericht einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zum Paragraphen 218 StGB vorlegen, sagte sie der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Fehrs: Nachfolgeformat für ökumenische „Woche für das Leben“ EKD hatte zuvor die ökumenische Partnerschaft aufgekündigt

Hamburg, 2.4.2024 [katholisch.de/KNA/selk]

Bei der „Woche für das Leben“ hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) der römisch-katholischen Kirche die Partnerschaft gekündigt. Die kommissarische EKD-Ratsvorsitzende Kirsten Fehrs kündigte nun an, dass es nach dem Ausstieg der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aus der ökumenischen „Woche für das Leben“ im übernächsten Jahr ein Nachfolgeformat geben solle. „2026 werden wir mit einem neuen ethischen ökumenischen Format zu den elementaren Lebensschutzfragen an den Start gehen“, sagte die kommissarische EKD-Ratsvorsitzende Kirsten Fehrs der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Hamburg.

Die „Woche für das Leben“ war 1991 von der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ins Leben gerufen worden, 1994 hatte sich die EKD angeschlossen. Mit der bundesweiten Aktion wollen die Kirchen für den Schutz des Lebens in all seinen Phasen eintreten. Neben Abtreibung und Sterbehilfe stehen dabei auch Themen wie die

Wertschätzung des Lebens im Alter und der Umgang mit Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt.

Laut Fehrs sei es in den vergangenen Jahren mit dem bisherigen Format nicht mehr gelungen, Menschen in großer Zahl zu erreichen. „Deshalb haben wir nach einer gemeinsam in Auftrag gegebenen Auswertung beschlossen, dieses spezielle Format nicht fortzuführen“, sagte Fehrs. Der Kontaktgesprächskreis von EKD und Bischofskonferenz habe kürzlich entschieden, es zu überarbeiten.

*Probleme in Zusammenarbeit
bei ethischen Fragestellungen*

In diesem Jahr findet die „Woche für das Leben“ vom 13. bis zum 20. April zum letzten Mal in der bisherigen Konstellation statt. Sie steht unter dem Motto „Generation Z(ukunft): Gemeinsam. Verschieden. Gut.“ Im Mittelpunkt sollen die Lebenswirklichkeiten Jugendlicher und junger Erwachsener mit Behinderungen stehen.

In wichtigen ethischen Fragen wie Suizidbeihilfe und Abtreibung habe es nach Fehrs Angaben nie eine gemeinsame Auffassung gegeben. „In vielen ethischen Fragen hatten wir als evangelische Kirche immer wieder eine Position, die sich in Nuancen von der katholischen unter-

scheidet. Das halten wir im ökumenischen Gespräch auch gut miteinander aus.“

Beide Kirchen seien sich sehr einig in dem Ziel, Leben zu schützen, so die kommissarische Ratsvorsitzende.

Aussagen zu Patriarchat und Weißsein: Erzdiakonin sorgt für Empörung Auch der Erzbischof von Canterbury übte Kritik

Birmingham, 25.3.2024 [katholisch.de/selk]

Die Erzdiakonin von Liverpool, Miranda Threlfall-Holmes, hat mit Äußerungen zu Weißsein und Patriarchat für Empörung gesorgt. Laut der britischen Zeitung „The Telegraph“ rief die Amtsträgerin der anglikanischen Kirche auf der Plattform „X“ (ehemals Twitter) dazu auf, eine Anti-Weißsein-Haltung einzunehmen und das Patriarchat zu „zerschlagen“. Dabei betonte sie, dass ihre Äußerungen „nicht gegen Weiße oder Männer“ gerichtet seien, sondern gegen Unterdrückung.

Threlfall-Holmes, die im vergangenen Jahr zur „Erzdiakonin“ ernannt wurde, hatte nach eigenen Angaben im Oktober letzten Jahres an einer Konferenz in Birmingham teilgenommen, die sich mit dem Thema Weißsein in der anglikanischen Kirche befasste. Ihre Aussage löste allerdings verärgerte Reaktionen aus. Eine Person fragte auf „X“, ob es „sicher sei, in die Kirche zu gehen“, wenn Threlfall-Holmes „rassistische Vorurteile gegenüber Weißen hege“. Andere wiederum bezeichneten ihren Kommentar als „spalterisch“ und „absurd“.

Kritik von hochrangigen Geistlichen

Die Theologin und Historikerin erklärte auf Anfrage des Telegraph, dass sich „Weißsein“ in ihrem Beitrag nicht auf die Hautfarbe beziehe, sondern „auf eine Art und Weise, die Welt zu betrachten“; eine Welt, „in der Weißsein als ‚normal‘ angesehen wird und alles andere als anders oder minderwertig“, so Threlfall-Holmes. Sie verstehe die Reaktionen, da die Definition außerhalb akademischer Kreise nicht weit verbreitet sei, und bedauere ihren Beitrag auf „X“, da die Plattform „nicht der beste Ort für eine differenzierte Argumentation“ gewesen sei.

Erst vor wenigen Wochen gab die anglikanische Kirche bekannt, dass sie im Rahmen einer von der Diözese Birmingham eingerichteten „racial justice unit“ (Einheit, die sich mit rassistischer Diskriminierung befasst), einen Beamten für die „Dekonstruktion des Weißseins“ einstellen wird. Die Verwendung einer solchen Terminologie war zuvor von hochrangigen Geistlichen der Kirche von England kritisiert worden, darunter vom Erzbischof von Canterbury. Auch der Erzbischöfliche Rat warnte davor, eine solche Sprache aus den Kulturkriegen der USA zu benutzen, da sie die Gefahr berge, normale Kirchenmitglieder zu entfremden, heißt es.

Weltkirchenrat: Erklärung des russischen Weltkonzils inakzeptabel Ukraine-Krieg sei ein „heiliger Krieg“

Genf, 12.4.2024 [KAP/selk]

Das jüngste Dokument des kirchennahen „Weltkonzils des Russischen Volkes“ hat im weltweiten Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) große Besorgnis hervorgerufen. Weltkirchenrat-Generalsekretär Jerry Pillay erklärte am 12. April *im Namen der Mitgliedskirchen*, dass der ÖRK die Erklärung, in der der Angriff Russlands auf die Ukraine als „heiliger Krieg“ bezeichnet wird, nicht nachvollziehen könne.

Der Weltkirchenrat könne nicht akzeptieren, dass Russlands illegaler und ungerechtfertigter Einmarsch in sein souveränes Nachbarland Ukraine als „eine neue Etappe des nationalen Befreiungskampfes des russischen Volkes gegen das verbrecherische Kiewer Regime und den dahinterstehenden kollektiven Westen, der seit 2014 in den Gebieten Südwestrusslands geführt wird“ dargestellt werde. Ebenso sei jene Perspektive nicht zu akzeptieren, dass „das gesamte Gebiet der modernen Ukraine in eine Zone

des ausschließlichen Einflusses Russlands übergehen sollte“, sagte Pillay.

Ende März beschloss das „Weltkonzil des Russischen Volkes“ (WKRK) eine Grundsatzklärung, in der eine staatliche Unabhängigkeit der Ukraine kategorisch ausgeschlossen wird. Russlands Krieg in der Ukraine sei demnach „aus spiritueller und moralischer Sicht ein Heiliger Krieg“. Es gehe dabei um eine „Verteidigung des einheitlichen geistigen Raums der Heiligen Rus“ gegen den „Ansturm des Globalismus“ und den Westen, „der dem Satanismus verfallen“ sei. Der russisch-orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill I. ist Vorsitzender des Weltkonzils.

Weltkirchenrat-Generalsekretär Pillay erinnerte, dass seit dem russischen Einmarsch in die Ukraine im Februar 2022 die höchsten Leitungsgremien des ÖRK – der Zentralaussschuss im Juni 2022 und die 11. Vollversammlung des ÖRK im September 2022 – nachdrücklich die Position bekräftigt hätten, dass „Krieg mit Gottes Wesen und Willen für die Menschheit unvereinbar ist und gegen unsere

grundlegenden christlichen und ökumenischen Prinzipien verstößt“. Der ÖRK habe die Invasion in der Ukraine ausdrücklich als „illegal und nicht zu rechtfertigen“ verurteilt. Darüber hinaus lehne man „jeden Missbrauch religiöser Sprache und Autorität zur Rechtfertigung von bewaffneter Aggression und Hass“ ab.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche sei sowohl bei der Versammlung des Zentralaussschusses als auch in der Vollversammlung anwesend bzw. bei den Prozessen, die zur Annahme dieser Erklärungen führten, vertreten gewesen

Der ÖRK-Generalsekretär erklärte, er habe sich deshalb schriftlich an Patriarch Kyrill gewandt, um zu klären, ob dieses Dekret als Ausdruck der eigenen Position der Russisch-Orthodoxen Kirche zu verstehen ist, wie eine Mitgliedskirche des Ökumenischen Rates der Kirchen solche Positionen vertreten kann und wie sie mit dem übereinstimmen, was er selbst direkt vom Patriarchen bei einem Besuch im Mai 2023 in Moskau gehört habe.

Vatikan koppelt Thema „Frauen-Diakonat“ aus Weltsynode aus Diskussion stattdessen in Expertengruppen

Vatikanstadt, 14.3.2024 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat mehrere Themen aus der Weltsynode ausgekoppelt und sie Expertengruppen zur eingehenden Auseinandersetzung anvertraut. Eine der zehn „Studiengruppen“ beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, ob Frauen zur Diakonin geweiht werden können. Eine Lockerung des Pflichtzölibats scheint hingegen vorerst auf Eis gelegt.

Bei einer Pressekonferenz stellten Vatikan-Vertreter die Themen der Fragestellungen vor, mit denen sich die zehn neuen Studiengruppen bis Juni 2025 beschäftigen sollen. Dazu gehören etwa Verkündigung in einer digitalisierten Welt, Anpassungen in der Priesterausbildung sowie der Dienst der Bischöfe und ihre Auswahl, aber auch die Ökumene in der kirchlichen Praxis und wie die Kirche noch besser auf den „Schrei der Armen“ in aller Welt hören kann. Beim Thema „Theologische und kirchenrechtliche Fragen im Zusammenhang mit bestimmten Formen des Dienstes“ soll es auch um die Rolle von Frauen in der Kirche gehen, wie aus den vom Synodensekretariat veröffentlichten Unterlagen hervorgeht.

Auf Nachfrage eines Journalisten sagte der Generalsekretär der Internationalen Theologen-Kommission, Piero

Coda, dass der Zugang zum Diakonat „sicher“ eines der konkreten Themen sein werde, mit denen sich die Experten beschäftigen. Nach dem Pflichtzölibat gefragt, sagte der Generalsekretär der Synode, Kardinal Mario Grech, dass dieses Thema dort nicht zur Debatte stehe.

„Es wäre unmöglich gewesen, alle Fragen, die während des Prozesses identifiziert wurden, im Rahmen der Weltsynode zu beantworten“, sagte der Inhalte-Koordinator der Synode, Kardinal Jean-Claude Hollerich. Dennoch müssten die Themen weiter behandelt werden.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sollen gemeinsam mit den Rückmeldungen aus den lokalen Bischofskonferenzen aus aller Welt – die bis zum 15. Mai 2024 in Rom eingehen sollen – und anderen Materialien wie den Ergebnissen aus Diskussionsrunden wie dem für Ende April in Sacrofano bei Rom geplanten internationalen Treffen in das Arbeitspapier („Instrumentum laboris“) für die zweite Synodenrunde einfließen.

Die zweite Sitzungsperiode der Weltsynode findet offiziell vom 2. bis 27. Oktober statt; ihr gehen zwei Tage der Einkehr vom 30. September bis 1. Oktober voraus.

Große Kirchen in Deutschland wollen mehr Zusammenarbeit Zuletzt standen Differenzen im Vordergrund

Bonn, 14.3.2024 [KAP/KNA/IDEA/selk]

Die beiden sogenannten „großen Kirchen“ in Deutschland wollen künftig häufiger mit einer Stimme auftreten. Das geht aus einem „Gemeinsamen Wort“ der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hervor. Laut dem Dokument „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit – Zu den Chancen einer prozessorientierten Ökumene“ wollen die Kirchen aktiv daraufhin arbeiten, gemeinsam als Akteure zu handeln.

Umgang mit ethischen Differenzen

Zuletzt waren Differenzen zwischen der römisch-katholischen und evangelischen Kirche etwa in bioethischen Fragen in den Vordergrund getreten. Das neue Dokument würdigt daher eine Ökumene der „sichtbaren Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. EKD-Kirchenpräsident Volker Jung hob hervor, es gehe nun um eine „prozessorientierte Ökumene“, die bereits den gelebten Weg zur Einheit würdige.

Beide Kirchen möchten alles unterlassen, was „unnötigen Anlass zu neuen Zerwürfnissen“ zwischen den Kirchen gibt. Wörtlich heißt es in dem Dokument: „Wir verpflichten uns, in ethischen Fragen, die zwischen uns strittig sind, vor kirchenleitenden Entscheidungen den Dialog zu suchen. Bei differenten Positionen sprechen wir dem anderen nicht das ernsthafte Bemühen ab, das Evangelium für die Gegenwart zu bezeugen und dem Willen Gottes zu entsprechen.“ Darüber hinaus geht das Dokument auf die zunehmenden Differenzen in ethischen Fragen zwischen den beiden großen Kirchen nicht ein. Der katholische Theologe Franz-Josef Bormann etwa hatte Anfang des Jahres geäußert, die evangelische Kirche habe sich in bioethischen Fragen vom ökumenischen Konsens mit der katholischen Kirche verabschiedet. Dass sich prominente evangelische Theologen 2021 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ dafür aussprachen, ein qualitätsgesichertes Angebot der Suizidassistenz in Einrichtungen der Diakonie aufzubauen, bezeichnete Bormann als „öku-

menische Provokation“. Bormann ist Professor für Moraltheologie an der Universität Tübingen und Mitglied des Deutschen Ethikrates. Auch das Plädoyer des Rates der EKD für eine Liberalisierung von Abtreibungen war auf Kritik der katholischen Kirche gestoßen.

Das nun vorgestellte Dokument sei Frucht des Kontaktgesprächskreises der Bischofskonferenz und EKD. Der römisch-katholische Ökumene-Bischof Dr. Gerhard Feige ordnete das neue Dokument als Aufnahme der Impulse des Reformationsgedenkens ein. Dieses habe die Selbstverpflichtungen der beiden großen Kirchen zu sichtbarer Einheit in versöhnter Verschiedenheit konkretisiert. Der Magdeburger Bischof hob die bisherige Zusammenarbeit der Kirchen in der Militärseelsorge und Kooperationen im konfessionellen Religionsunterricht hervor.

Laut Feige hält die neue Erklärung am Ziel der sichtbaren Einheit fest, nehme diese jedoch als „dynamisch“ wahr. Sie sei bereits konkrete Wirklichkeit, wie es in kirchlichen Grundvollzügen in gemeinsamem Glaubenszeugnis, karitativem Handeln und Gottesdienst sichtbar werden. Nun gehe es um wechselseitige, verbindliche Zusagen.

Die evangelische Theologin Dr. Miriam Rose betonte, dass Ökumene nicht primär von Zielen verstanden werden solle. Vielmehr habe der Prozess der Ökumene bereits eine theologische Qualität für das Selbstverständnis der Kirchen gewonnen. „Inzwischen haben die Kirchen dies über Jahrzehnte so praktiziert, dass sie heute zueinander sagen können: Wir wollen nicht mehr Kirche sein ohne euch.“

Dabei hob der Bochumer Theologe Dr. Thomas Söding hervor, dass es eine ökumenische Theologie brauche, die sich über realistische Ziele und gemeinsame Wege verständige. Der „Gemeinsame Text“ empfiehlt daher eine „engagierte Nüchternheit“ als neue ökumenische Haltung. „Ziel und Weg gehören zusammen“, betonte der Vize-Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

Empfehlung: Rückkehr zu Kommunion „unter zweierlei Gestalt“ Kommission: Nur so gewinne Eucharistie „ihre volle Zeichenhaftigkeit“

Salzburg, 12.3.2024 [KAP/selk]

Die Liturgische Kommission für Österreich (LKÖ) empfiehlt eine verstärkte Rückkehr zur Kommunion „unter beiden Gestalten, als Leib und Blut Christi“. Das schreibt die LKÖ in einer Empfehlung, die auf liturgie.at veröffentlicht wurde. Hintergrund ist die pandemiebedingte Beschränkung der Kommunion auf die Reichung des eucharistischen Brotes während der Corona-Jahre. Eine Arbeitsgruppe sei eingesetzt worden, die detailliertere Leitlinien ausarbeiten soll. Ergebnisse würden im Laufe dieses Jahres erwartet, heißt es. Kurzfristig wurden die nunmehr veröffentlichten Empfehlungen bereits im Vorfeld des Osterfestes zusammengestellt, „um die Verantwortlichen wenigstens bei den kommenden Feiern von Gründonnerstag und Osternacht zur Kelchkommunion zu motivieren“, wie es heißt.

Wörtlich heißt es in der Handreichung: „In den Jahren der Covid-19 Pandemie war es nicht möglich, die Kommunion auch in der Gestalt des Weins zu reichen. Zwar sind mittlerweile alle Einschränkungen, die dem Schutz vor einer Ansteckung im Gottesdienst gedient haben, aufgehoben. Trotzdem ist selbst dort, wo die Praxis der Kelchkommunion etabliert war, diese vielfach nicht wieder aktiviert worden – sei es aus Gedankenlosigkeit, sei es, weil die Pandemie für Fragen der Hygiene sensibilisiert hat.“

Die Messe vom Letzten Abendmahl und die Feier der Osternacht seien nun Anlässe, die Kelchkommunion wieder

zu fördern. „Ja, diese Messen verlangen geradezu danach, die Kommunion stiftungsgemäß auch in der Gestalt des eucharistischen Weins zu reichen“, so die Handreichung. Denn die Kommunion gewinne „ihre volle Zeichenhaftigkeit [...], wenn sie unter beiden Gestalten gereicht wird. In dieser Form wird das Zeichen des eucharistischen Mahles auf vollkommenerer Art zum Ausdruck gebracht.“

In Erinnerung gerufen werden die beiden Varianten der Kelchkommunion – das Trinken aus dem Kelch oder das Eintauchen des eucharistischen Brotes in den Kelch. Wichtig sei die Einhaltung der üblichen Hygiene-Regeln wie etwa das Reinigen der Kelche nach jeder Messe. Wer über Erkältungssymptome verfügt, möge auf das Trinken aus dem Kelch verzichten. Zudem werden alle, die die Kommunion reichen, aufgefordert, „auf die nötige Handhygiene“ zu achten.

Abschließend hält die Handreichung fest: „Zur stiftungsgemäßen Feier der Eucharistie gehört, „dass alle von demselben Brot essen und an dem einen Leib Christi teilhaben“ (Messbuch, 519). Dies wird besser erfahrbar, wenn statt vorgestanzter kleiner Hostien große Brothostien (etwa 18 cm) gebrochen werden. Wird eine große FeiERGemeinde erwartet, kann ein Teil der großen Hostien bereits im Voraus in der Sakristei gebrochen werden. Entscheidend ist, dass alle ein Fragment eines größeren Ganzen erhalten.“ (Infos und Download: www.liturgie.at)

Voderholzer verteidigt Ziel höherer Priesterquote an Regensburger Uni Professoren sollten mehrheitlich Priester sein

Regensburg, 28.3.2024 [katholisch.de/selk]

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat das Ziel einer höheren Priesterquote unter den Dozenten an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg verteidigt. „Priester bringen neben ihrer wissenschaftlichen Qualifikation auch noch seelsorgliche Praxiserfahrung mit. Es wirkt sich in aller Regel auch positiv auf die Lehrtätigkeit aus, wenn ein Professor an den Sonn- und Feiertagen und auch darüber hinaus in der Verkündigung des Evangeliums tätig ist“, sagte Voderholzer dem Portal „CNA deutsch“. Deshalb sei es auch staatskirchenrechtlich unstrittig, dass an theologischen Fakultäten, an denen auch Priester ausgebildet würden, Priester in der Lehre tätig sein sollten.

Das bayerische Konkordat halte fest, dass das Lehrangebot an den theologischen Fakultäten vornehmlich den Bedürfnissen des priesterlichen Berufs nach Maßgabe der kirchlichen Vorschriften Rechnung tragen müsse. „Die kirchliche Vorschrift besagt, dass an einer theologischen Fakultät die Professoren ‚wenigstens in den theologischen Pflichtdisziplinen mehrheitlich Priester sein müssen‘“, so der Bischof weiter. Und in den allermeisten Fächern gebe es auch eine hinreichende Zahl von für diese Tätigkeit qualifizierten Priestern.

„Es ist offenkundig, dass ein oder auch zwei Priester zu wenig sind“

Zugleich bekannte der Bischof, dass eine Priesterquote von mehr als der Hälfte „sicher unrealistisch“ sei. „Aber es ist offenkundig, dass ein oder auch zwei Priester zu wenig sind, zumal es geeignete Kandidaten gibt.“ Mit dieser Position werde er auch in die erneuten Gespräche mit der Fakultät gehen. „Im Übrigen bin ich in dieser Angelegenheit dem Heiligen Stuhl gegenüber rechenschaftspflichtig“, betonte Voderholzer.

Der Bischof sieht sich derzeit massiven Vorwürfen aus der akademischen Theologie ausgesetzt. Die Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik im deutschen Sprachraum hielt ihm die Verschleppung mehrerer Berufungsverfahren für Lehrstühle an der Universität Regensburg vor. Der Bischof belaste damit nicht nur die Fakultät, sondern beschädige auch die von der Universität ausgewählten Kollegen. An der Universität Regensburg sind derzeit 6 von 14 Lehrstühlen an der Fakultät für Katholische Theologie unbesetzt. Im Fach Christliche Sozialethik ist das Auswahlverfahren bereits seit dem Jahr 2020 abgeschlossen.

Vor einer Berufung durch das bayerische Wissenschaftsministerium muss der Bischof gefragt werden. Insbesondere bei Erstberufungen von Nachwuchstheologen ist nach dem Bayerischen Konkordat von 1924 eine Unbedenklichkeitserklärung („Nihil Obstat“) erforderlich. Sie ist im Vatikan einzuholen. Der Hauptvorwurf gegen Voderholzer lautet, er habe in mehreren Fällen das „Nihil Obstat“-Verfahren noch nicht einmal eröffnet. Damit missbrauche er sein Mitwirkungsrecht. Laut übereinstimmenden Medienberichten ist dem Bischof an einer höheren Priesterquote bei den Dozenten der theologischen Fakultät gelegen; derzeit ist nur ein einziger Professor Priester. Die deutschen Sozialethiker werten Voderholzers Haltung als „Erpressung“.

Der Katholisch-Theologische Fakultätentag (KThF) und die Arbeitsgemeinschaften für Katholische Theologie veröffentlichten ebenfalls eine gemeinsame Stellungnahme. Darin bemängelten sie, dass sich aktuell mehrere Berufungsverfahren zur Neubesetzung von Professuren „ausgesprochen lange“ hinzögen. Das belaste die Bewerber unzumutbar und gefährde Forschung und Lehre. Auf die Situation in Regensburg ging diese Stellungnahme nicht

eigens ein. Die beiden Fachorganisationen appellierten jedoch generell an alle Parteien in Berufungsverfahren, geltendes Recht zu achten und den konstruktiven Dialog zu suchen. Bei anhaltenden Differenzen sollte die Einrichtung eines Schlichtungsverfahrens erwogen werden.

Bereits 2014 habe er dem bayerischen Wissenschaftsminister mitgeteilt, dass er bei künftigen Lehrstuhlbesetzungen vorerst nur Priester als Kandidaten akzeptieren könne, so Voderholzer.

Ein Sprecher des Bistums Regensburg erklärte auf Anfrage, Bischof Voderholzer begrüße die Stellungnahme des Fakultätentags. Er sei gesprächsbereit. „Allerdings liegt der Ball jetzt bei der Fakultät.“

Voderholzer: Bin zu weiteren Gesprächen bereit

Mit Blick auf die Diskussion um die „Nihil obstat“-Verfahren erklärte Voderholzer, dass der kirchlichen Autorität nach dem Staatskirchenrecht eine zweifache Verantwortung in der Mitwirkung an der Besetzung von Lehrstühlen zukomme. Neben dem „Nihil obstat“ – der Unbedenklichkeitserklärung bezüglich Lebenswandel und Lehre – gehe es dabei um die Einhaltung der kirchlichen Vorschriften für den ordnungsgemäßen Lehrbetrieb. „Allein dieser letzteren Verantwortung versuche ich gegenwärtig gerecht zu werden, gerade weil ich keine Kandidatin und keinen Kandidaten beschädigen will.“

Der Bischof betonte weiter, dass er bereits 2014 dem bayerischen Wissenschaftsminister mitgeteilt habe, dass er bei künftigen Lehrstuhlbesetzungen vorerst nur Priester als Kandidaten akzeptieren könne. „Es ist dann zwischen mir, der Fakultät und dem Präsidenten der Universität Regensburg 2016 mündlich vereinbart worden, dass die Fakultät von sich aus künftig auf eine angemessene Priesterquote achtet.“ 2017 habe er dem Wissenschaftsminister seine Position erneut mitgeteilt. „Ich habe keine bestimmte Anzahl genannt, aber Sie werden verstehen, dass ein Priester bei einem Kollegium von 13 Professoren die Regelung nicht erfüllt. Es hat also längst Gespräche und Vereinbarungen gegeben. Aber ich bin zu weiteren Gesprächen bereit“, sagte Voderholzer.

Yassir Eric zum Bischof der Communio Messianica geweiht Der Theologe und Ex-Islamist leitet die Gemeinschaft von ehemaligen Muslimen

Kigali, 21.3.2024 [IDEA/selk]

Der Theologe und ehemalige Islamist Yassir Eric (Korntal-Münchingen) ist in Kigali (Ruanda) als erster Bischof der Communio Messianica (CM/Korntal-Münchingen) einge-

setzt worden. Eric stammt aus dem Sudan, er ist heute evangelischer Theologe und seit 2020 Leiter der CM, einer internationalen kirchlichen Bewegung für Konverti-

ten. Die Einsetzung Erics fand durch den anglikanischen Erzbischof von Ruanda, Laurent Mbanda, in Anwesenheit des leitenden Rates der CM sowie des Generalsekretärs der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), Prof. Thomas Schirmacher (Bonn), in der Kathedrale der Heiligen Dreifaltigkeit in Kigali statt. CM kündigte an, dass im Herbst 2024 weitere Mitglieder ihres Leitungsgremiums geweiht werden sollen. Dies sei Teil der Bemühungen, die CM zu einer unabhängigen und selbstverwalteten

Kirchenbewegung zu machen. Die Bewegung ruft Christen dazu auf, sie im Gebet zu unterstützen.

Die Idee zur Gründung der CM entstand 2015 auf dem Kongress „Christenverfolgung heute“ im Schwäbisch Gmünd. Heute gehören nach Schätzungen etwa 1,5 Millionen Christen in 80 Ländern zur CM. Sie ist Mitglied der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA/New York).

Kardinal Müller verurteilt Anti-AfD-Erklärung der Bischöfe Kirche soll „prophetische Distanz wahren“

Rom, 21.3.2024 [WELT.de/TAGESPOST/dpa/selk]

„Die Deutsche Bischofskonferenz darf nicht als Wahlhelfer der Ampel auftreten“, sagte der frühere Bischof von Regensburg der katholischen „Tagespost“ aus Würzburg. Auf die Frage der Wochenzeitung, ob die Bischöfe „einfach ein bisschen dabei sein“ wollten, „wenn es jetzt auf vielen Demonstrationen ‚gegen Rechts‘ gehe“, antwortete Müller: „Ja, der Opportunismus ist nicht zu übersehen.“

Die deutschen römisch-katholischen Bischöfe hatten bei ihrer Frühjahrsvollversammlung einstimmig eine Erklärung verabschiedet, die völkischen Nationalismus als unvereinbar mit dem christlichen Glauben brandmarkt. In der AfD dominiere eben diese völkisch-nationalistische Gesinnung, behaupteten die Bischöfe. Solche Parteien seien für Christen „nicht wählbar“.

Zur Warnung der Bischöfe vor der AfD sagte Müller: „Als Kirche müssen wir vorsichtig sein, uns nicht sozusagen mit lehramtlicher und moralischer Autorität unmittelbar in den Kampf der Parteien einzumischen. Die Deutsche Bischofskonferenz solle gegenüber „der weltlichen Macht eine prophetische Distanz bewahren.“

Man müsse davon ausgehen, dass alle Bürger in Deutschland mündig seien und wüssten, was sie zu wählen hätten, ergänzte der Kardinal. „Man kann für die Wahlentscheidung geistige und moralische Kriterien formulieren, auch von unserem christlichen Menschenbild aus. Etwa was die Abtreibung angeht, die ja ein blutiger Krieg ist gegen unschuldige Menschen, die im geschützten Raum ihres Leibes der Liebe ihrer Mütter von Gott anvertraut sind. Solche Themen sollte man parteiübergreifend ansprechen und für die Wahlentscheidung Prüfsteine vorlegen.“

Der 76-jährige Müller war von 2002 bis 2012 Bischof von Regensburg und von 2012 bis 2017 Präfekt der römischen Glaubenskongregation, die über die Reinheit der römisch-katholischen Lehre wacht. Danach wurde seine Amtszeit von Papst Franziskus nicht mehr verlängert, weshalb das Verhältnis zwischen beiden belastet ist.

Kritik an Kommissionsempfehlung zur Abtreibung

Theologe sieht gemeinsam mit Arzt und Juris massive Grenzverschiebungen

Bonn, 18.4.2024 [KANN/katholisch.de/selk]

Scharfe Kritik an den Empfehlungen einer Regierungskommission zum Abtreibungsrecht kommt von Ärzten, Theologen und Juristen. Dass die Kommission dem Embryo nur ein abgestuftes Grundrecht auf Leben zubillige und dem Recht auf reproduktive Selbstbestimmung einen höheren Rang zumesse, verschiebe massiv bisherige Grenzen der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, der Verfassung und der ärztlichen Ethik, schreiben der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt, der katholische Bonner Moraltheologe Jochen Sautermeister und der Bonner Arbeitsrechtler Gregor Thüsing in einem Beitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 18.4.2024.

In ihrem Bericht, der sich auch mit Eizellspende und Leihmutterschaft befasst, empfiehlt die Kommission, die rechtliche Bewertung der Abtreibung aus dem Strafrecht herauszunehmen. In den ersten zwölf Schwangerschaftswochen solle die Abtreibung komplett freigestellt und rechtmäßig sein. Bis zur 22. Woche könne der Gesetzgeber entscheiden, unter welchen Voraussetzungen ein Abbruch straffrei sein solle. Ab der 22. Woche sei der Abbruch rechtswidrig.

„Die Kommission verschiebt damit die Grenze des verfassungsrechtlich diskutierbaren weit über den aktuellen Stand hinaus“, betonen die Autoren in der FAZ. Es gebe einen grundlegenden Unterschied zwischen der Kommission, die dem Embryo/Fetus den vollen Schutz der Menschenwürdegarantie abspreche, und dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1993. Damals hatte Karlsruhe in seiner letzten einschlägigen Stellungnahme festgelegt: „Menschenwürde kommt schon dem ungeborenen menschlichen Leben zu. Die Rechtsordnung muss die rechtlichen Voraussetzungen seiner Entfaltung im Sinne eines eigenen Lebensrechts des Ungeborenen gewährleisten. Dieses Lebensrecht wird nicht erst durch die Annahme seitens der Mutter begründet.“

Reinhardt, Sautermeister und Thüsing betonen, dass das Verfassungsgericht eine Abtreibung unter bestimmten Voraussetzungen als rechtswidrig bezeichnet, aber straffrei

gestellt habe. „Die Rechtsprechung hat die Grundrechte der Frau fest im Blick“, schreiben sie. „Unzumutbare Ausnahmelagen sind etwas anderes als die Freigabe für einen ganzen Zeitraum.“

Die aktuelle Beratungslösung sei die Antwort der Politik gewesen, den Lebensschutz und die Achtung des Selbstbestimmungsrechts der werdenden Mutter in einen verhältnismäßigen Ausgleich zu bringen, betonen die Autoren. Diesen Ausgleich im Sinne der Kommissionsempfehlungen neu zu justieren wäre nur möglich, wenn das Bundesverfassungsgericht zentrale Teile seiner Rechtsprechung zurücknehmen würde. „Solange dies nicht der Fall ist, bewegt sich die Kommission schlicht in einer weit entfernten verfassungsrechtlichen Parallelwelt.“

Auch mit Blick auf die Grundlagen der ärztlichen Ethik sehen die Autoren eine dramatische Abwendung: Ärztinnen und Ärzte bänden sich in ihrem Genfer Gelöbnis (landläufig „hippokratischer Eid“) ohne Abstufung an den „höchsten Respekt vor menschlichem Leben“. Die ärztliche Berufsordnung gehe davon aus, dass sich das Ungeborene nicht zum Menschen, sondern als Mensch entwickle und daher auch sein Schutz zu den Aufgaben der Ärztinnen und Ärzte gehöre.

Kritik üben die Autoren auch an der Bundesregierung, die der Experten-Kommission den Titel „Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“ gegeben hatte. „Schwangerschaftskonflikte lediglich unter der Überschrift der reproduktiven Selbstbestimmung zu verhandeln, verschiebt die normative Blickrichtung. Denn das Lebensrecht des Ungeborenen wird damit bereits terminologisch ausgeblendet“, heißt es. „Die existenziellen Konflikte, in denen sich schwangere Frauen erleben, lassen sich nicht mit dem Verweis auf ein Recht auf reproduktive Selbstbestimmung lösen.“

Die Autoren verweisen darauf, dass die Kommission in ihren Positionen zu Eizellspende und Leihmutterschaft deutlich differenzierter geäußert und auch das Kindeswohl stark in den Blick genommen habe.

KURZ UND BÜNDIG

■ Der Danziger Erzbischof Tadeusz Wojda (67) ist neuer Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz. Bei ihrer Vollversammlung in Warschau wählten die rund 90 stimmberechtigten Bischöfe Wojda zum Nachfolger von Erzbischof Stanislaw Gadecki (74). Laut Statut musste der bisherige Vorsitzende nach zwei fünfjährigen Amtszeiten den Vorsitz abgeben. Der neue Bischofskonferenz-Vorsitzende Wojda, geboren 1957 nahe der Stadt Kielce im Südosten Polens, gehört dem Orden der Pallottiner an. Bevor er 2021 Erzbischof in der Ostseestadt Danzig (Gdansk) wurde, war er knapp vier Jahre lang Erzbischof im nordostpolnischen Bialystok. Bekanntheit erlangte der promovierte Missionswissenschaftler vor allem durch seinen vehementen Einsatz für traditionelle Familienwerte. In der Kirche in Polen wird er weder dem progressiven noch dem konservativen Flügel zugerechnet.

■ Der bulgarisch-orthodoxe Patriarch Neofit I. starb am 13. März 2024 im Alter von 78 Jahren in Sofia nach langer Krankheit. Neofit stand seit Februar 2013 an der Spitze der bulgarischen Orthodoxie. Die Wahl Neofits 2013 war die erste freie Patriarchenwahl seit dem Mittelalter gewesen. Die Besetzungen seit 1945 hatte die Kommunistische Partei beeinflusst. Der ökumenisch offene Neofit versuchte in seiner Amtszeit als Patriarch, die Beziehungen zu den an-

deren christlichen Kirchen zu verbessern. Zuvor war das innerlich zerstrittene bulgarisch-orthodoxe Patriarchat 1998 unter seinem greisen Vorgänger Maxim aus dem Weltkirchenrat (ÖRK) ausgetreten; ein Wiedereintritt erfolgte bislang nicht. Von den rund sieben Millionen Bulgaren gelten rund 75 Prozent als orthodox. Nur weniger als ein Prozent sind Katholiken. Rund zehn Prozent gehören dem Islam an. Allerdings nimmt auch in Bulgarien die Tendenz einer Säkularisierung zu.

■ Papst Franziskus hat offenbar dem deutschen Erzbischof Georg Gänswein eine Stelle als Vatikanbotschafter zugesagt. Demnach soll Gänswein Apostolischer Nuntius an einem noch zu benennenden Ort werden. Der Heilige Stuhl werde die Ernennung „demnächst“ offiziell bekanntgeben, hieß es. Die Entscheidung ist, wie in Gänsweins Umfeld zu erfahren war, nach einem Besuch des Erzbischofs bei Franziskus anlässlich des Todestags von Papst Benedikt XVI. zur Jahreswende gefallen. Gänswein (67) lebt seit seiner Entlassung aus dem Vatikan im Sommer 2023 ohne Aufgabe in seiner deutschen Heimatdiözese Freiburg. Er war 19 Jahre lang der Privatsekretär von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. und begleitete diesen als Präfekt der Glaubenskongregation, als Papst und als emeritierter Papst bis zu seinem Tod.

DIAKONIE-REPORT

SELK Diakonierat: 36. Vollversammlung in Korbach

Fortbildungsthema: Palliativpflege im ambulanten und stationären Bereich

Korbach, 13.4.2024 [selk]

Die 36. Vollversammlung des Diakonierats der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) trat vom 11. bis 13. April in Korbach zusammen. Die Vollversammlung vereint als entscheidungstragendes Gremium rechtlich selbständige diakonische Einrichtungen, Initiativen und Verbände sowie die Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke der SELK.

Die Tagung begann mit dem Bericht des Präsidiums, den der Vorsitzende des Diakonierates der SELK, Rektor Markus Müller, gab. Nach der Aussprache folgten Erläuterungen zur Arbeit der Kirchenleitung von Propst Manfred Holst.

Der zweite Tagungstag begann mit einem Gottesdienst in der Christuskirche Korbach, der von Pfarrer Stefan Paternoster gehalten wurde. Schwerpunktthema an diesem Morgen waren die verschiedenen Berichte zum Beispiel aus dem evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung.

Die Diakonie Deutschland bildet gemeinsam mit Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE). Zu deren Mitgliedern gehört auch die Vereinigung freikirchlicher Gemeinden, der die SELK angehört und deren Vorsitzender Markus Müller ist.

Die schriftlichen und mündlichen Berichte der Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke mündeten in ein Gespräch über Herausforderungen und Aufgaben des Diakonierates.

Rosemarie Lösel, leitende Schwester des Diakonissenwerks Korbach, gab der Vollversammlung eine Führung durch die Wohnanlage des Diakonissenwerks.

Bei der Planung des Diakoniesonntags 2024 wurde der Vorschlag für die Diakonie-Kollekte, den Transporter der Initiative „Laib und Seele“ in Berlin-Marzahn mitzufinanzieren, angenommen.

Am Freitagabend besuchten die Teilnehmer gemeinsam ein Korbacher Restaurant. Dem fröhlichen Beisammensein schloss sich ein Spaziergang durch die wunderschöne historische Korbacher Altstadt an.

Die Vollversammlung konnte zwei Referentinnen zum Fortbildungsthema „Palliativpflege“ begrüßen: Frau Sandra Voß berichtete am Freitag über ihre engagierte Arbeit im ökumenischen ambulanten Hospiz Korbach. Am Samstagmorgen gab uns Frau Heike Ackermann detaillierten und anschaulichen Einblick in ihre Hospizarbeit im stationären und ambulanten Umfeld.

Zu allgemeinen Erkenntnissen und neueren Entwicklungen in der Diakonie äußerte sich Rektor Markus Müller vor Abschluss der Vollversammlung. Die Beschäftigung mit Diakonie verändert uns! In welchem Umfeld wir uns bewegen, das prägt unsere Entscheidungen und unser Denken.

Die nächste Vollversammlung des Diakonierates wird im März 2025 in Berlin stattfinden.

Auftakt für ein grenzüberschreitendes Zukunftsprojekt

Gesundheitsversorgung 360 Grad denken

Guben, 16.4.2024 [naemi-wilke-stift]

Unter dem Motto „Europa macht's möglich...“ schreibt Interreg seit über 30 Jahren Erfolgsgeschichten in der europäischen grenzüberschreitenden Kooperation. Die Eurostadt Guben-Gubin möchte eine neue Erfolgsgeschichte hinzufügen. Den Auftakt dazu gaben am 17. April Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke, der Vizewojewode der Wojewodschaft Labuskie, Dariusz Poplawski,

sowie weitere hochrangige politische Gäste beim Kick Off für das Projekt „Grenzüberschreitende Gesundheitskooperation“. Konkret geht es dabei um die Konzeptionierung eines länderübergreifenden, internationalen Gesundheitszentrums auf polnischer Seite in Gubin, wobei eine generelle europäische Lösung angestrebt wird.

Kurz vor Weihnachten hatte das Naemi Wilke Stift die Bewilligung für das Projekt erhalten. Verbunden ist damit eine EU-Förderung in Höhe von fast einer Million Euro. Gemeinsam mit den Städten Guben und Gubin, dem Universitätsklinikum in Zielona Góra und der kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg soll bis Ende 2026 in Gubin ein ambulantes Versorgungszentrum aufgebaut werden, das medizinische Versorgung in einer 360° Perspektive ermöglicht. Konkret heißt das: deutsche und polnische Staatsbürger sollen unabhängig von ihrer Versicherung in diesem Zentrum ambulante medizinische Leistungen in Anspruch nehmen können. Das Zentrum wird durch niedergelassene Fachärzte besetzt. Als Unterstützer in dem extra für dieses Projekt gegründeten Expertenrat sind neben der kassenärztlichen Vereinigung unter anderem die AOK, die DAK sowie der polnische nationale Gesundheitsfond (NFZ).

Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke begrüßte die Initiative: „Brandenburg und Polen sind in vielen Bereichen eng miteinander vernetzt – das spürt man auch in der Doppelstadt Gubin-Guben. Damit die medizinische Infrastruktur gemeinsam besser und effektiver genutzt werden kann, wird die Kooperation in der grenzüberschreitenden Betreuung von Patienten und Patienten ausgebaut. Da die Stadt Gubin über kein eigenes Krankenhaus verfügt, braucht es rechtlich-administrative Lösungen, ein funktionierendes Netzwerk aller Beteiligten und einen umfangreichen Wissens- und Erfahrungsaustausch.“

„Sämtliche Unterstützung“, versicherte Dariusz Poplawski, Vizewojewode der Wojewodschaft Lubskie. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit war auch immer ein Anliegen des scheidenden Gubiner Bürgermeisters Bartłomiej Bartzac. Es sei egal, ob der gebrochene Fuß ein deutscher oder ein polnischer sei, wichtig sei eine schnelle und gute Versorgung, betonte er.

Ähnlich sieht es Gubens Bürgermeister Fred Mahro: „Die Gesundheitsvorsorge ist eine der aktuell größten Herausforderungen für die Städte und Gemeinden. Das gilt auch für die Städte Guben und Gubin. Eine grenzüberschreitende Strategie ist dabei für beide Städte von existenzieller Bedeutung. Das Engagement unseres Krankenhauses, Naemi-Wilke-Stift, ist nicht nur beispielhaft für eine solche notwendige und grenzüberschreitende Kooperation, sondern wird seit vielen Jahren von beiden Bürgermeistern unterstützt. Es gilt jetzt, die konstruktive Zeit der Vorbereitung in die Gründung eines grenzüberschreitenden, ambulanten Versorgungszentrums zu überführen. Gesundheitsversorgung darf keine Grenzen kennen!“

Diakonie-Zitat zum Jahrestag der UN-Behindertenrechtskonvention

Diakonie fordert Reform des Behindertengleichstellungsgesetzes

Berlin, 25.3.2024 [diakonie deutschland]

Anlässlich des 15. Jahrestags der Behindertenrechtskonvention in Deutschland fordert die Diakonie Deutschland die Bundesregierung auf, sich stärker einzusetzen.

Maria Loheide: „Eine inklusive Gesellschaft erfordert Barrierefreiheit in allen Lebensbereichen. Nicht nur Behörden, sondern auch Restaurants, öffentliche Verkehrsmittel, Kulturangebote und Arztpraxen müssen für alle Menschen selbständig zugänglich sein. Die Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag angekündigt, mit der Reform des Behindertengleichstellungsgesetzes auch private Anbieter von Produkten und Dienstleistungen stärker zur Barrierefreiheit zu verpflichten. Jetzt müssen Taten folgen. Wir

können erst von erfolgreicher Teilhabe sprechen, wenn auch der Besuch von Cafés, Kneipen und Fußballstadien für Menschen mit Behinderungen selbstverständlich ist. Hier ist noch viel Luft nach oben.“

Zu einem selbstbestimmten Leben gehört auch eine eigene Wohnung. Aktuell besteht aber ein eklatanter Mangel an barrierefreiem Wohnraum. Bei Neubauprojekten muss deswegen von Anfang an ausreichend barrierefreies und auch bezahlbares Wohnen eingeplant und gebaut werden. Das ist eine notwendige Voraussetzung für künftige Wohn- und Assistenzangebote.“

Diakonie Deutschland zur Bezahlkarte

Länder müssen sie menschenwürdig und diskriminierungsfrei einsetzen

Berlin, 12.4.2024 [diakonie deutschland]

Der Bundestag beabsichtigt, den Weg für die Einführung einer Bezahlkarte freizumachen. Die Diakonie Deutschland appelliert an Länder und Kommunen, die Bezahlkarte so auszugestalten, dass sie sinnvoll und diskriminierungsfrei genutzt werden kann.

Dazu erklärt Maria Loheide, Sozialvorständin der Diakonie Deutschland: „Es ist jetzt schon absehbar, dass die Bezahlkarte ebenso wie das Aushändigen von Sachleistungen mit erheblichen Kosten und Verwaltungsaufwand verbunden sind. Statt Millionen von Euro an Bezahlleistungen und hohe Gebühren zu zahlen, sollten Länder und Kommunen in Sprachkurse, Bildung und Migrationsfachdienste investieren. Dies kommt den Betroffenen und der Aufnahmegesellschaft zugute.“

Die Bezahlkarte sollte nur zum Einsatz kommen, wenn dadurch der Verwaltungsaufwand sinkt oder es der Digitalisierung dient. Dies wird höchstens in der Phase der Erstaufnahme von Flüchtlingen sein. Eine Bezahlkarte ohne Kontofunktionen und mit Auszahlungsbeschränkungen ist entmündigend und wirkt der Integration entgegen. Ein Einkauf auf dem Wochenmarkt oder ein Eis für die Kinder ist mit der Bezahlkarte nicht mehr drin. Für Personen mit einer Aufenthaltserlaubnis, die eine Ausbildung oder Arbeit ausüben, bereits über ein eigenes Konto verfügen oder in einer eigenen Wohnung leben, ist die Bezahlkarte erst recht ungeeignet. Spätestens nach 36 Monaten, wenn die Menschen keine reduzierten Leistungen mehr nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten, sollte ohnehin klar sein: Konto vor Bezahlkarte.“

Freie Wohlfahrtspflege auf dem Altenpflege Messekongress

Pflege steht vor dem Kollaps – wir brauchen die Pflegereform jetzt!

Essen/Berlin, 23.4.2024 [diakonie deutschland]

Pflegeexpertinnen und -experten trafen sich vom 23. bis 25. April auf der Altenpflegemesse in Essen. Anlässlich der Eröffnung der Messe, mit einer Keynote von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach, kritisiert Maria Loheide, Vorständin Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, als Vertreterin der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, dass die Bundesregierung mit ihren aktuellen Sparbeschlüssen und dem Verschleppen einer Pflegereform die Versorgung von Millionen pflegebedürftiger Menschen in Deutschland gefährdet.

Maria Loheide: „Immer mehr gesamtgesellschaftliche Aufgaben, wie die Finanzierung der Kosten der Coronapandemie mit 5,5 Milliarden Euro sowie der Rentenversicherungsbeiträge für pflegende Angehörige mit

3,5 Milliarden Euro, bringt die Pflegeversicherung praktisch an den Rand der Insolvenz. Wenn die Zahl der Pflegebedürftigen steigt, steigen zwangsläufig auch die Ausgaben für die Pflege. Es sei denn, man kürzt die Leistungen, was niemand ernsthaft wollen kann. Die Frage ist also nicht ob, sondern wie wir die Pflege finanzieren. Die Vorschläge dazu liegen seit langem auf dem Tisch. Wie so oft haben wir kein Erkenntnisdefizit, sondern wir haben seit vielen Jahren ein politisches Umsetzungsdefizit.“

Im Verlauf der Altenpflege Kongressmesse traten weitere Vertreter der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Masterclasses und Sessions mit hochkarätigen Themen auf.

Jura mit der Brechstange

„Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“

Berlin, 15.4.2024 [idea]

Wer Jura studiert und sich außerdem für Politik interessiert, macht in den ersten Semestern fast zwangsläufig eine schmerzhaft Entdeckung: Politik und Verfassungsrecht sind zwei Paar Stiefel. Längst nicht alles, was man sich politisch wünscht, lässt sich aus dem Grundgesetz ableiten oder mit ihm vereinbaren. Auch der Gesetzgeber macht diese schmerzhaft Erfahrung immer wieder. So zum Beispiel 1993, als das Bundesverfassungsgericht die damals geltende Fristenlösung im Abtreibungsrecht für verfassungswidrig erklärte.

Wer das damalige Urteil der Verfassungsrichter kennt, staunte Anfang der zweiten Aprilwoche nicht schlecht, als der „Spiegel“ die ersten Informationen über den Kommissionsbericht verbreitete. Darin hieß es, das geltende Abtreibungsrecht halte einer „verfassungsrechtlichen, völkerrechtlichen und europarechtlichen Prüfung nicht stand“. Mittlerweile kann man die Begründung der Kommission nachlesen – und staunt immer noch.

Was Verfassungsrichter urteilten

Zur Erinnerung: Die Verfassungsrichter urteilten 1993, dass das ungeborene Kind bereits Menschenwürde und Lebensrecht hat. Daraus leitete das Gericht die Pflicht des Gesetzgebers ab, das ungeborene Leben (auch) durch das Strafrecht zu schützen. Dazu sagt die Kommission jetzt frank und forsch: Stimmt nicht! Der Gesetzgeber müsse das ungeborene Kind erst dann durch das Strafrecht schützen, wenn es eigenständig lebensfähig ist, also ab der 22. Woche. Davor gelte wegen der „existenziellen Abhängigkeit vom Körper der Schwangeren“ nur ein „niedrigeres Schutzniveau“. Das entgegenstehende Urteil des Verfassungsgerichts müsse den Gesetzgeber im übrigen nicht stören, denn ihm komme „keine formale Bindungswirkung zu“.

Das ist, bei allem Respekt, Jura mit der Brechstange. Der Gedanke, eine existenzielle Abhängigkeit führe zu einem geringeren rechtlichen Schutzniveau, ist in einer Diskussion über Grundrechte abwegig – und brandgefährlich. Und die Argumentation, der Gesetzgeber sei formal nicht an Verfassungsgerichtsurteile gebunden, ist auch nur formal richtig. Sie lässt außer Acht, dass sich die Verfassungsorgane in einem funktionierenden demokratischen Rechtsstaat gegenseitig ergänzen und kontrollieren sollen. Der bundesdeutsche Gesetzgeber ist bisher aus guten Gründen davon ausgegangen, dass die Vorgaben des Verfassungsgerichts ihn sehr wohl binden – auch wenn ihm das nicht gefiel.

Wenig Unabhängigkeit

Noch abwegiger ist die Begründung der Kommission, warum nach dem Völkerrecht und dem Europarecht angeblich eine „Entkriminalisierung“ von Abtreibungen geboten sein soll. Als Beleg dafür führt die Kommission irgendwelche Verlautbarungen von untergeordneten UN-Organisationen und dem „Menschenrechtskommissar des Europarates“ an. Deren Verlautbarungen sind aber, salopp gesagt, rechtlich etwa so bindend wie die Speisekarte in der Cafeteria des Europaparlaments.

Insgesamt merkt man den Begründungen der Kommission an, dass die zu den Ergebnissen kommen wollte, zu denen sie eben kam – koste es, was es wolle. Die stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dorothee Bär zweifelte in der ersten Reaktion auf die Informationen des „Spiegel“ offen an der Unabhängigkeit der Kommission. Je genauer man die Argumente in den Empfehlungen unter die Lupe nimmt, desto mehr verfestigt sich der Verdacht: Der Kommission ging es einzig und allein darum zu liefern, was die Ampel bestellt hatte.

Die Empfehlungen der Kommission

Die achtzehnköpfige „Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“ war 2023 von der Ampel-Regierung berufen worden, um u.a. eine Neureglung des Abtreibungsrechts außerhalb des Strafrechts zu prüfen. Derzeit ist gemäß §218 Strafgesetzbuch eine Abtreibung grundsätzlich rechtswidrig, bleibt aber unter bestimmten Voraussetzungen innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen straffrei.

Die Kommission schlägt nun eine tiefgreifende Neureglung vor. Abtreibungen sollten in den ersten zwölf Wochen grundsätzlich als rechtmäßig gelten. Der Gesetzgeber könne Abtreibungen darüber hinaus sogar bis zu dem Zeitpunkt erlauben, an dem der Fötus eigenständig lebensfähig ist. Das ist in der Regel etwa ab der 22. Schwangerschaftswoche der Fall. Erst danach müsse eine Abtreibung grundsätzlich verboten sein.

Die Kommission empfiehlt außerdem, die derzeit geltenden Verbote von Eizellspenden und altruistischer (uneigennütziger) Leihmutterchaft unter bestimmten Bedingungen aufzuheben. So könne etwa eine Leihmutterchaft erlaubt werden, wenn Eltern und Leihmutter sich zum Beispiel durch ein familiäres Verhältnis kennen oder eine Vereinbarung treffen, nach der eine Beziehung noch über die Geburt hinaus besteht. Außerdem solle eine Leihmutter eine „angemessene Aufwandsentschädigung“ erhalten.

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Der bisherige Pfarrvikar **Max Schüller, Fürth/Saarland**, wurde am 21. April als Pfarrer im Pfarrbezirk Fürth-Walpershofen im Rahmen eines Gottesdienstes eingeführt. Bei der Einführung durch Superintendent Scott Morrison assistierten Pfarrer Johannes Achenbach und Pfarrer Nathaniel Jensen von der LCMS.

Vikar **Dr. Jonathan Rehr** wurde am 14. April zum Pfarrvikar ordiniert. Bei der Ordination durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. assistierten Pfarrer Martin Rothfuchs und Pfarrer Markus Büttner. Rehr hat sein Lehrvikariat im Pfarrbezirk der SELK in Tarmstedt absolviert und wird mit seiner Ordination als Pfarrvikar ab dem 1. Mai in den Pfarrbezirk Oldenburg-Hesel entsandt.

Vikar **Dr. Michael Wenz** wurde am 1. April zum Pfarrvikar ordiniert. Bei der Ordination durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. assistierten Prof. Dr. Armin Wenz und Pfarrer Sebastian Anwand. Wenz hat sein Lehrvikariat im Pfarrbezirk der SELK in Allendorf/Ulm-Gemünden absolviert und wird mit seiner Ordination als Pfarrvikar ab dem 1. Mai in den Pfarrbezirk Braunschweig-Gifhorn entsandt.

Vikar **Simon Pfitzinger** wurde am 21. April zum Pfarrvikar ordiniert. Bei der Ordination durch Propst Dr. Daniel Schmidt assistierten Superintendent Gottfried Heyn und Pfarrer Rudolf Pfitzinger. Pfitzinger hat sein Lehrvikariat im Pfarrbezirk der SELK in Groß Oesingen absolviert und wird mit seiner Ordination als Pfarrvikar ab dem 1. Mai in ein Teildienstverhältnis (50%) in die Gemeinde Lachendorf entsandt.

Vikar **Benjamin Lipka** wurde am 14. April in Bad Schwartau zum Pfarrvikar ordiniert. Bei der Ordination durch Propst Dr. Daniel Schmidt assistierten Superintendent Bernhard Schütze, Pfarrer Klaus Bergmann und Pfarrer Diedrich Vorberg. Lipka hat sein Lehrvikariat im Pfarrbezirk der SELK in Bad Schwartau absolviert und wird mit seiner Ordination als Pfarrvikar ab dem 1. Mai in den Pfarrbezirk Bochum entsandt.

Pfarrer **Helmut Straeuli, Allendorf/Lumda**, wurde das Beschäftigungsverhältnis im direkten Anschluss an seinen bisherigen Dienstvertrag bis zum 31. Juli 2025 verlängert. Straeuli ist im Pfarrbezirk Allendorf/Lumda, Grünberg, Gießen-Kleinfelden tätig.

KURZNACHRICHTEN

- Am 20. April traf sich zum zweiten Mal die „Initiative pro Grundordnung (InGO)“ in Erfurt. Begonnen wurde mit einem Abendmahlsgottesdienst um 10 Uhr. Pastor Markus Fischer hielt eine engagierte Predigt zu Daniel 7. Pfarrdiakon Detlef Löhde referierte einen zweiteiligen Vortrag „Quo vadis – Wohin gehst du SELK?“ und „SELK - Quo vadis - wohin geht die SELK in der Frage der Frauenordination?“ Die Referate sind auf dem YouTube-Kanal der Initiative zu sehen. Am Nachmittag referierte der langjährige Synodale Florian Joseph aus Erfurt über die Genese der Beschlüsse von APK und Synode. Der Nachmittag wurde abgeschlossen mit dem Reisesegen und einem gemeinsamen Kaffeetrinken. An dem Treffen haben insgesamt etwa 50 Interessierte aus 16 Gemeinden teilgenommen.

- Bei der Mitgliederversammlung des **Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e. V.** in Soltau wurde Tobias Krüger vom 1. Vorsitzenden Albrecht Adam mit großem Dank und mit engagiertem Applaus aus seinem Amt verabschiedet. Krüger bekleidete den 2. Vorsitz fast seit Gründung des Vereins. In all den Jahren hat er sein komplettes Wissen und Können dem Verein zur Verfügung gestellt. Mit gesundem Menschenverstand fällte er seine Entscheidungen zum Wohl der Menschen in Osteuropa und war auf vielen Reisen mit dabei. Die Versammlung wählte Andrej Wittich (Hamburg) zu ihrem 2. Vorsitzenden.

- Auf der Mitgliederversammlung des in der SELK beheimateten **Vereins Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum e. V.** wurde am 20. April in Homberg/Efze die von Samuel Geselle (Homberg/Efze) gestaltete neue Internetpräsentation des Vereins und seines Lutherischen Jugendgästehauses vorgestellt, ebenso das neue Logo, das als Motiv den Fensterbogen über der Eingangstür des Jugend-

gästehauses aufnimmt. Als Designfarbe wurde das bisherige Blau durch ein frisches Grün abgelöst. Neue Ideen der Öffentlichkeitsarbeit wurden besprochen.

- Beim **Posaunentag** am Samstagvormittag (4. Mai) bieten von 10 bis 12 Uhr die beiden **Hamburger SELK-Gemeinden** ein besonderes Programm an. Nach einem kleinen Frühstück wird im Gemeindefestsaal der Zionsgemeinde über das Thema „Denken und Glauben“ von Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) ausgiebig referiert. Auf diese Weise können die Bläser, aber auch interessierte Nicht-Bläser, ein interessantes Thema behandeln und zugleich die Gemeinderäume am Wandsbeker Stieg 29 b kennen lernen. Am Sonntag darauf (5. Mai) finden in beiden Hamburger SELK-Gemeinden um 10 Uhr deutsche Gottesdienste statt, um 12.00 Uhr in der Zionsgemeinde ein persischer Gottesdienst. Für Fragen stehen Superintendent Schütze und Pfarrer Rehr zu Verfügung.

- Die diesjährige Mitgliederversammlung des in der SELK beheimateten **Vereins Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum e. V.** fand am 20. April in Homberg (Efze) statt. Unter Leitung des Vorstandsvorsitzenden Matthias Heicke (Berlin) wurden zu dem vom Verein verwalteten Lutherischen Jugendgästehaus die obligatorischen Informationen gegeben sowie Kassenangelegenheiten vorgestellt und erörtert. Bau- und Investitionsangelegenheiten wurden ausführlich besprochen. Der Verein dankt für gewährte Spendenmittel und wirbt weiter um Zuschüsse.

- Vom 17. bis 20. April fand in Würzburg der **12. Internationale Kongress für Psychotherapie und Seelsorge** zum Thema »MEHR SEIN. Der Mensch zwischen Verantwortung, Vermessenheit und Verheißung« statt, der von der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge (APS) veranstaltet wurde. Aus den Reihen der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK gestalteten Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Prof. Dr. Christian Neddens und Dr. med. Anne-Katharina Neddens, die Vorsitzende der APS ist, Seminareinheiten beim Kongress.

- Mitte April trafen sich sieben musikalisch begeisterte Jugendliche und Junge Erwachsene des **Kirchenbezirks Süddeutschland** zum Singen im

baden-württembergischen Ispringen bei Pforzheim in der dortigen Gemeinde der Evangelisch-lutherischen Kirche in Baden (ELKiB). Unter der Leitung von Rodney Krick (Stuttgart) erarbeiteten die Jugendlichen vier neue Lieder, von denen dann am Sonntag im Gottesdienst zwei der Gemeinde präsentiert wurden.

- Zum Abschluss ihrer diesjährigen **Jungbläserfreizeit** gestalteten die Teilnehmenden als 40-köpfiger Posaunenchor am Sonntag Quasimodogeniti den Gottesdienst der **Wiesbadener Christuskirchengemeinde** mit reichhaltig Bläsermusik, von alter mehrstimmiger Schlichtheit bis hin zu zeitgenössisch-frischen orchestralen Stücken, die speziell für den im Mai stattfindenden Deutschen Evangelischen Posaunentag komponiert wurden. Dem vorausgegangen war eine probenreiche und thematisch auf das Vaterunser ausgerichtete Freizeit in der Osterwoche im Martin-Luther-Haus. Zum sportlichen Ausgleich stand auch eine Draisenfahrt auf dem Programm. Im nächsten Jahr findet die Jungbläserfreizeit in den Herbstferien statt.

- Mit einem Gottesdienst, in dem der Rektor, Prof. Dr. Achim Behrens, die biblische Erzählung von der Berufung der Apostel auslegte, begann Mitte April die Vorlesungszeit des Sommersemesters 2024 an der **Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH)** der SELK im hessischen Oberursel. Daran schloss sich die Vorstellung der Lehrveranstaltungen des Semesters an. In diesem Semester sind 15 Studierende aus fünf Kontinenten an der LThH eingeschrieben.

- Die **Grünberger Bethlehemsgemeinde** der SELK hat am Hirtensonntag zum Missionsfest eingeladen und viele Gemeindeglieder und Gäste kamen. Den Abendmahlsgottesdienst mit Kirchenchor und festlicher Orgelmusik leitete Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn. Der ehemalige Missionar Pfarrer i.R. Fritz-Adolf Häfner hielt eine anschauliche Missionsfestpredigt, die den Zuhörern „unter die Haut“ ging und Mut für die Mission in der weiten Welt und vor unserer Haustür machte. Weil Christus bei jedem Wetter in dem „Schiff, das sich Gemeinde nennt“ bei uns ist, dürfen wir das Evangelium getrost und fröhlich weitersagen. Im Anschluss hielt Andra Riemann, Mitarbeiterin der Bleckmarer Kirchenmission (LKM) aus Brasilien einen Vortrag über ihre missionarische Tätigkeit.

- Mitte April fand die diesjährige Kinder-Sing- & Spiel-Freizeit der **St. Michaelis-Gemeinde** der SELK in **Kassel** mit der Aufführung eines eigens zusammengestellten Musicals unter dem Titel **Fluch & Segen** statt. Zwanzig teilnehmende Kinder erzählten mit fröhlichen Liedern und spielerischen Szenen die Geschichte Bileams und seiner gottesfürchtigen, sprechenden Eselin (4. Mose 22-24). „Unser Dank gilt allen Unterstützern und insbesondere dem Team aus neun Mitarbeitenden, das die segensreiche einwöchige Freizeit mit viel Spiel und Freude ermöglichte“, so Pfarrer Axel Wittenberg.

- Wie viele Frauen haben nicht schon schwere Krisen erlebt, haben Gewalterfahrungen machen müssen, sind Hass und Diskriminierung ausgesetzt oder müssen in einem fremden Land einen Neuanfang wagen. Die Veranstaltung „Frauen stärken“ in der **Trinitatisgemeinde** der SELK in **Dortmund** lädt ein, Menschen zu treffen und Einrichtungen kennenzulernen, die Frauen eine neue Chance geben. Und zu hören, wie Jesus sich der Frauen annimmt.

- Der zweite Länder-Themenabend in diesem Jahr in der SELK-Gemeinde im hessischen **Unshausen** führte die interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Vietnam. Ehepaar Harald und Hannelore Sperber berichtete in einem sehr interessanten Bilder-Filmbericht über ihre spannende Urlaubsreise nach Vietnam und Kambodscha. Des Weiteren gab es zuvor Wissenswertes über das Land in Kurzpräsentation und ein Vorabbericht von Hannelore Sperber und deren bereisten Hauptziele. Eine Kurzandacht hielt und über die Religionen des Landes berichtete SELK-Pfarrer i.R. Holger Degen. Auch die kulinarischen Aspekte Vietnams sollten nicht zu kurz kommen.

- Der Ostermontag bot sich für die **Grünberger Bethlehemsgemeinde** an, Christina Forchheim als Kirchenvorsteherin und Clarissa Philipp als Vorsteherin und Rendantin in einem festlichen, österlichen Abendmahlsgottesdienst einzuführen und zu segnen. Im Gottesdienst, den Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn leitete und den der Singkreis unter Leitung von Stefan Michl mitgestaltete, haben Christina Forchheim und Clarissa Philipp versprochen, „mit Gottes Hilfe das Beste der Gemeinde zu suchen“ und ihr zu dienen. Zwei schöne Frühlingssträuße für die Eingeführten, von Kirchenvorsteher Jörg Keller überreicht, drückten die Freude und den Dank der Gemeinde aus.

- Am 3. April besuchte eine Gruppe von Konfirmanden der **Dreieinigkeitskirche** der SELK in **Berlin-Steglitz** mit ihrem Pfarrer Dr. Gottfried Martens die Christuskirche in Erfurt. Die Teilnehmer kamen aus einer Vielzahl von Nationen, vorwiegend aus dem Iran und Afghanistan. Die Kirchenführung, mit dem Ortspfarrer Markus Fischer, nutzte Pfarrer Martens auch für den Konfirmandenunterricht. Nach einem ausgiebigen Pizzaessen und Erkundung des Pfarrgartens folgte eine Stadtführung, unter anderem in den Dom, in dem Martin Luther zum Priester geweiht wurde sowie in die Lutherstätte Erfurter Augustinerkloster. Um zahlreiche Eindrücke reicher fuhr die Gruppe im Anschluss mit einem Bus zurück nach Heldrungen in ihre Unterkunft.

- Das in der **Kirchenregion Ost** der SELK beheimatete Vokalensemble **Ostinato** war am 13./14. April zu Gast in der St. Petri-Gemeinde Hannover und gab dort am Samstag, 13. April um 17 Uhr eine Geistliche Abendmusik. Der Chor brachte unter der Leitung von SELK-Ost-Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) sein Programm „In Gottes Garten“ mit geistlicher Musik aus fünf Jahrhunderten zu Gehör. Am folgenden Sonntag gestaltet der Chor dann um 10 Uhr auch den Abendmahlsgottesdienst mit.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Nachrichten aus der Ökumene)

Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Aus dem Weltluthertum)

Christiane-Helene Poetsch (Diakonie-Report)

Hauptjugendreferent Karsten Schreiner (Jugendwerks-Informationen)

Geschäftsführender Kirchenrat Daniel Soluk (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.